

Franziska Kupfer | Christiane Köhlmann-Eckel | Christa Kolter

Duale Studiengänge – Praxisnahes Erfolgsmodell mit Potenzial?

Abschlussbericht zum Entwicklungsprojekt:
Analyse und Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen



Heft 152

Franziska Kupfer | Christiane Köhlmann-Eckel | Christa Kolter

Duale Studiengänge – Praxisnahes Erfolgsmodell mit Potenzial?

Abschlussbericht zum Entwicklungsprojekt:

Analyse und Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen

Die WISSENSCHAFTLICHEN DISKUSSIONSPAPIERE des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) werden durch den Präsidenten herausgegeben. Sie erscheinen als Namensbeiträge ihrer Verfasser und geben deren Meinung und nicht unbedingt die des Herausgebers wieder. Sie sind urheberrechtlich geschützt. Ihre Veröffentlichung dient der Diskussion mit der Fachöffentlichkeit.

Impressum Print

Copyright 2014 by Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
Herausgeber: Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
Umschlaggestaltung: CD Werbeagentur Troisdorf
Herstellung: Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
Bestell-Nr.: 14.152

Printed in Germany

Bundesinstitut für Berufsbildung
Arbeitsbereich 1.4 – Publikationsmanagement/Bibliothek
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn
Internet: www.bibb.de
E-Mail: zentrale@bibb.de

ISBN 978-3-88555-970-2

Impressum Online



Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative Commons Lizenz (Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 4.0 Deutschland).

Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer Creative Commons-Infoseite www.bibb.de/cc-lizenz

Diese Netzpublikation wurde bei der Deutschen Nationalbibliothek angemeldet und archiviert.
URN: [urn:nbn:de:0035-0539-0](http://nbn:de:0035-0539-0)

Internet: www.bibb.de/veroeffentlichungen

Inhaltsverzeichnis

Abbildungen	4
Tabellen	4
Das Wichtigste in Kürze	6
1 Ausgangslage	7
2 Projektziele	9
3 Methodische Vorgehensweise	10
3.1 Aufbereitung des Forschungsstandes und Literaturrecherche	10
3.2 Fallstudien dualer Studiengänge – Qualitative Interviews mit Vertretern der Hochschulen und Kooperationsbetriebe	10
3.2.1 Vorbereitung der Fallstudien	11
3.2.2 Durchführung der Fallstudien	11
3.2.3 Auswertung der Fallstudien	11
3.3 Quantitative Befragung von Kooperationsbetrieben dualer Studiengänge	12
3.3.1 Vorbereitung der Betriebsbefragung	12
3.3.2 Durchführung der Betriebsbefragung	13
3.3.3 Auswertung der Betriebsbefragung	13
3.4 Überprüfung der Systematik dualer Studiengänge	13
4 Ergebnisse	14
4.1 Aufbereitung des Forschungsstandes	14
4.2 Fallstudien dualer Studiengänge an Fachhochschulen	18
4.2.1 Einstieg in den dualen Studiengang/Motive der Akteure	18
4.2.2 Kooperationen	19
4.2.3 (Curriculare) Verzahnung	20
4.2.4 Bildungsverantwortliche/Betreuung der Studierenden im Betrieb	23
4.2.5 Instrument der Personalentwicklung für Unternehmen	25
4.3 Quantitative Befragung von Kooperationsbetrieben dualer Studiengänge	26
4.3.1 Ausgestaltung dualer Studiengänge aus Sicht der Betriebe	26
4.3.2 Kooperation mit der Hochschule	28
4.3.3 Gründe der Beteiligung an dualen Studiengängen	30
4.3.4 Ausbildungsintegrierende duale Studiengänge	32
4.3.5 Betrieb als Lernort	33
4.4 Aspekte zur Systematisierung dualer Studiengänge	38
5 Fazit, Ausblick und Transfer	41
Veröffentlichungen	43

Literaturverzeichnis	44
Anhang Interviewleitfäden	45
Abstract	57

Abbildungen

Abb. 1: Zeitplan des Projektes „Analyse und Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen“ (eigene Darstellung)	10
Abb. 2: Angebotene duale Studienmodelle im Betrieb (n=230) (in Prozent)	27
Abb. 3: Wer waren die Initiatoren des dualen Studiengangs/der dualen Studiengänge, an dem/denen Sie sich beteiligen? (n=280) (in Prozent)	28
Abb. 4: In welchem Maße treffen die folgenden Aussagen auf die Kooperation zwischen Ihrem Betrieb und der Fachhochschule bzw. den Fachhochschulen zu? (in Prozent)	29
Abb. 5: Wie wichtig sind die folgenden Kriterien für Ihren Betrieb, bei der Auswahl der Fachhochschule, mit der Ihr Betrieb in einem dualen Studiengang kooperiert? (in Prozent)	30
Abb. 6: Gründe der Beteiligung an dualen Studiengängen (in Prozent)	31
Abb. 7: Kompetenzen und Fähigkeiten, in denen Absolventen und Absolventinnen dualer oder „klassischer“ Studiengänge besser abschneiden bzw. keine Unterschiede erkennbar sind (n=248) (in Prozent)	32
Abb. 8: Durch welche Maßnahmen sichern Sie als Betrieb die Qualität des dualen Studiums? (n=277)	34
Abb. 9: Welche Probleme oder Schwierigkeiten hat Ihr Betrieb bei der Beteiligung oder dem Ausbau der Beteiligung an dualen Studiengängen? (n=144; Mehrfachnennungen möglich) (in Prozent)	35
Abb. 10: Bitte geben Sie an, wie häufig die folgenden Gründe in Ihrem Betrieb schon einmal vorlagen, wenn keine Übernahme des/der dual Studierenden in ein Arbeitsverhältnis erfolgte. (n=84; Mehrfachnennungen möglich) (in Prozent) ..	37
Abb. 11: Wie schätzen Sie die Entwicklung der Zahl der Studierenden in Ihrem Betrieb in den nächsten 5 Jahren ein? (n=270) (in Prozent)	38

Tabellen

Tab. 1: Systematik dualer Studiengänge (MUCKE 2003)	8
Tab. 2: Entwicklung des Angebots dualer Studiengänge an Fachhochschulen von 1996–2013	8
Tab. 3: Design der Betriebsbefragung	12
Tab. 4: Kooperationsbetriebe dualer Studiengänge an FHs nach Betriebsgröße (inkl. Auszubildende und dual Studierende)	26

Tab. 5: Wie viele Bewerber und Bewerberinnen gibt es durchschnittlich für einen dualen Studienplatz in Ihrem Betrieb? – klassiert –	34
Tab. 6: Wie viel Prozent der dual Studierenden in Ihrem Betrieb brechen das Studium wieder ab? – klassiert –	36
Tab. 7: Wie viel Prozent Ihrer dual Studierenden übernehmen Sie nach Beendigung des Studiums in ein Arbeitsverhältnis? – klassiert –	36
Tab. 8: Enthalten die Verträge der dual Studierenden in der Regel eine Bindungs- und/oder Rückzahlungsklausel für den dual Studierenden nach erfolgreichem Abschluss des dualen Studiums?	37
Tab. 9: Typologie der dualen Studiengänge laut Wissenschaftsrat	39

Das Wichtigste in Kürze

Duale Studiengänge sind innovative Angebote an der Schnittstelle von beruflicher und hochschulischer Bildung. Durch ihre unternehmensnahe Ausrichtung und ihre in den letzten Jahren stark gewachsene Bedeutung für die betriebliche Personalentwicklung unterliegen sie ständigen Veränderungsprozessen. Zusätzlich verstärkt wurde diese Tendenz durch die im Rahmen des Bologna-Prozesses erfolgte Umstellung auf Bachelor- und Masterabschlüsse. Somit bestand ein dringender Untersuchungsbedarf bezüglich der sich in den letzten Jahren vollzogenen Modifikationen bei Organisation und Durchführung dieser Studienangebote.

Das hier beschriebene Projekt zielte darauf, Erkenntnisse zur aktuellen Ausgestaltung dualer Studiengänge an Fachhochschulen¹ zu gewinnen. Zudem werden Empfehlungen zur Modifizierung der seit 2003 vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) entwickelten und angewandten Systematik dualer Studiengänge gegeben.

Dazu wurden im ersten Teil des Projektes 14 Fallstudien dualer Studiengänge durchgeführt. Im Rahmen der Fallstudien wurden insgesamt 46 Experteninterviews mit Vertretern und Vertreterinnen der an den jeweiligen Studiengängen beteiligten Hochschulen und Betrieben geführt und ausgewertet. Begleitend analysierte das Projektteam relevante Dokumente und Online-Publikationen. Im weiteren Projektverlauf wurde eine quantitative Befragung von knapp 1.400 an dualen Studiengängen teilnehmenden Betrieben durchgeführt.

¹ Wenngleich Fachhochschulen zunehmend andere Bezeichnungen wie Hochschule oder Hochschule für Angewandte Wissenschaften sowie die entsprechenden englischsprachigen Bezeichnungen University oder University of Applied Sciences führen, entsprechen sie doch weiterhin dem gleichen Hochschultypus, der Lehre und Forschung auf wissenschaftlicher Grundlage mit anwendungsorientiertem Schwerpunkt betreibt. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird der Terminus Fachhochschule im vorliegenden Bericht synonym für alle Hochschulen dieses Typs verwendet.

1 Ausgangslage

Die Förderung der Durchlässigkeit von der beruflichen zur hochschulischen Bildung stand besonders in den letzten Jahren zunehmend im Mittelpunkt bildungspolitischer Überlegungen und Initiativen. Dabei geht es vor allem um die weitere Öffnung des Zugangs zur hochschulischen Bildung für beruflich Qualifizierte ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung sowie um die Diskussion der Gleichwertigkeit beruflicher und hochschulischer Qualifikationen vor dem Hintergrund der Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge.

Ein wichtiges Angebot an der Schnittstelle von beruflicher und hochschulischer Bildung sind duale Studiengänge. Sie verbinden eine berufliche Ausbildung und/oder betriebliche Tätigkeit mit einem Hochschulstudium und ermöglichen somit eine zugleich akademische und praxisnahe Aus- und Weiterbildung.

Das Bundesinstitut für Berufsbildung beschäftigt sich seit Mitte der 1990er-Jahre verstärkt mit der Thematik dualer Studiengänge. Das Projekt „Duale berufliche Bildungsgänge im tertiären Bereich – Möglichkeiten und Grenzen einer fachlichen Kooperation von Betrieben mit Fachhochschulen und Berufsakademien“² untersuchte das Potenzial dieser Angebote als durchgängige berufliche Bildungswege bis hin zu einem Hochschulabschluss. Dazu wurde eine Bestandsaufnahme dualer Studiengänge vorgenommen und mit Hilfe einer Betriebsbefragung der Nutzen solcher kooperativer Konzepte aus Sicht der Unternehmen ermittelt (RBS-Info Nr. 13; BIBB 1999).

Im Anschluss galt es, im Rahmen des Projektes „Angebote dualer Studiengänge an Fachhochschulen“³, die von der HIS GmbH 1996 entwickelte Systematik dualer Studiengänge (HOLTKAMP 1996) zu aktualisieren. Es wurden vier verschiedene Typen dualer Studiengänge unterschieden. Kriterien der Systematisierung waren die Zielgruppenorientierung der Angebote, die inhaltliche und organisatorische Ausgestaltung der berufspraktischen Phasen sowie die Ausprägung der Kooperation zwischen beruflichem und hochschulischem Bereich. Dabei sind ausbildungsintegrierende und praxisintegrierende duale Studiengänge Angebote für Abiturienten bzw. Interessenten mit Fachhochschulreife, während sich berufsintegrierende und berufsbegleitende duale Studiengänge an Berufserfahrene wenden.

Des Weiteren wurden alle dualen Studiengänge an Fachhochschulen recherchiert und entsprechend der entwickelten Systematik den definierten Typen zugeordnet (MUCKE 2003). Bei einer erneuten Vollerhebung im Sommer/Herbst 2009 (KUPFER/MUCKE 2010) zeigte sich, dass sich die Anzahl dualer Studienangebote zwischenzeitlich fast verdoppelt hatte. Auch bei der Organisation und Ausgestaltung der untersuchten Studiengänge wurden, größtenteils bedingt durch den Bologna-Prozess und der damit einhergehenden Umstellung der Studiengänge auf das Bachelor- und Mastersystem, umfangreiche Veränderungen festgestellt. Somit besteht die dringende Notwendigkeit, die 2003 entwickelte Systematik und ihre Kriterien einer kritischen Überprüfung zu unterziehen.

² MUCKE, Kerstin; SCHWIEDRZIK, Bernd: Duale berufliche Bildungsgänge im tertiären Bereich – Möglichkeiten und Grenzen einer fachlichen Kooperation von Betrieben mit Fachhochschulen und Berufsakademien; Forschungsprojekt 2.1.003; Laufzeit: I/98 – II/00

³ MUCKE, Kerstin; KECK, Brigitte; MÜNCHHAUSEN, Gesa: Angebote dualer Studiengänge an Fachhochschulen; Projekt 3.0.511; Laufzeit: II/01 – III/02

Tabelle 1

Systematik dualer Studiengänge (MUCKE 2003)

Ausbildungsintegrierende duale Studiengänge

- ▶ Studiengänge für die berufliche Erstausbildung
- ▶ verbinden das **Studium** mit einer **Ausbildung** in einem anerkannten Ausbildungsberuf
- ▶ Voraussetzung: Ausbildungsvertrag

Praxisintegrierende duale Studiengänge

- ▶ Studiengänge für die berufliche Erstausbildung
- ▶ verbinden das **Studium** mit längeren **Praxisphasen** im Unternehmen bzw. einer beruflichen Teilzeittätigkeit
- ▶ Voraussetzung: Arbeits-, Praktikanten- oder Volontariatsvertrag

Berufsintegrierende duale Studiengänge

- ▶ Studiengänge für die berufliche Weiterbildung
- ▶ verbinden das **Studium** mit einer **beruflichen Teilzeittätigkeit**
- ▶ Voraussetzung: (Teilzeit-)Arbeitsvertrag

Berufsbegleitende duale Studiengänge

- ▶ Studiengänge für die berufliche Weiterbildung
- ▶ das **Studium** wird neben einer **beruflichen Vollzeittätigkeit** im Selbststudium absolviert
- ▶ Betrieb leistet dem Studium förderlichen Beitrag
- ▶ keine bzw. kaum curriculare Verzahnung

Duale Studiengänge werden von Berufsakademien, Fachhochschulen, der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) und Universitäten angeboten. Während die Anzahl dualer Studienangebote an Universitäten derzeit noch recht gering ist, gibt es an Fachhochschulen bundesweit mittlerweile nahezu 600 solcher Angebote.

Tabelle 2

Entwicklung des Angebots dualer Studiengänge an Fachhochschulen von 1996–2013

Jahr	Anzahl dualer Studiengänge an Fachhochschulen	Quelle
1996	44	HOLTKAMP 1996
2000	circa 100	BIBB 2000
2003	319	MUCKE 2003
2010	534	KUPFER/MUCKE 2010
2013	mindestens 584 ⁴	GOESER u. a. 2013

Im Rahmen des vorliegenden Projektes wurden die dualen Bachelor-Studiengänge an privaten und staatlichen Fachhochschulen untersucht. Ausschlaggebend für die Zuordnung ist allein der rechtliche Status als Fachhochschule, obwohl sich immer mehr Fachhochschulen in Hochschule oder auch Hochschule für angewandte Wissenschaften umbenennen.

⁴ Die Datenbasis beruht auf freiwilligen Angaben der Bildungseinrichtungen und entspricht keiner Vollerhebung dualer Studiengänge in Deutschland.

2 Projektziele

Das Projekt zielte zunächst darauf, Erkenntnisse zu Aufbau, Ablauf und (curricularer) Verzahnung der verschiedenen Typen dualer Studiengänge sowie zu den Aufgaben und Rollen der Lernorte (Hochschule, Betrieb) zu gewinnen bzw. zu aktualisieren. Dazu wurden im Projekt Fragestellungen zu folgenden Themenkomplexen untersucht:

1. Zeitlicher und organisatorischer Aufbau und Ablauf dualer Studiengänge
2. (Curriculare) Verzahnung von Berufsausbildung bzw. Berufspraxis und Studium
3. Akkreditierung dualer Studiengänge
4. Angebots-/Nachfragesituation, Zugangsvoraussetzungen, Rekrutierungsstrategien
5. Bildungspersonal im Betrieb
6. Motivation der Betriebe/Stellenwert der Berufsausbildung
7. Motivation/Interessenlagen der Hochschulen

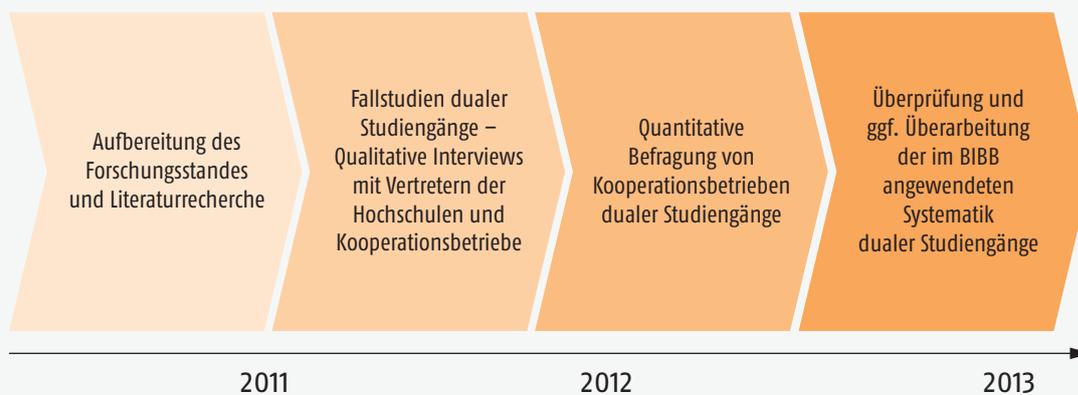
Auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse wurde die bestehende Systematik dualer Studiengänge kritisch betrachtet und ein Vorschlag zur Vereinfachung entwickelt.

3 Methodische Vorgehensweise

Im Projekt wurden mehrere Erhebungsschritte – basierend auf qualitativen und quantitativen Methoden – durchgeführt, die im Folgenden kurz umrissen werden. Die dabei gewonnenen Ergebnisse sind im nachfolgenden Kapitel 4 nachzulesen. Die Arbeitsschritte im Zeitablauf des Projektes sind in folgender Abbildung dargestellt.

Abbildung 1

Zeitplan des Projektes „Analyse und Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen“ (eigene Darstellung)



3.1 Aufbereitung des Forschungsstandes und Literaturrecherche

Die Begutachtung und Aufbereitung des Forschungsstandes zum Themenfeld duale Studiengänge an Fachhochschulen hatte das Ziel, den thematischen Kontext noch näher zu analysieren und damit die theoretische Basis für die anschließend durchzuführenden qualitativen und quantitativen Erhebungen zu schaffen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse (siehe 4.1) konnten zudem zur Präzisierung der Projektziele genutzt werden. Darüber hinaus wurde Literatur zum Themenbereich zusammengetragen und auf der Projektwebseite veröffentlicht.

3.2 Fallstudien dualer Studiengänge – Qualitative Interviews mit Vertretern der Hochschulen und Kooperationsbetriebe

Im Rahmen von 14 Fallstudien dualer Studiengänge⁵ wurden leitfadengestützte Befragungen von Vertretern der entsprechenden Studiengänge in den Hochschulen durchgeführt. Da sich einige Fragestellungen nur in Kombination mit den Betrieben untersuchen ließen, wurden im Rahmen jeder Fallstudie auch ein bis drei Vertreter kooperierender Betriebe befragt. In einigen wenigen Fällen waren weitere Institutionen bei der Durchführung der dualen Studiengänge beteiligt, wie beispielsweise Kammern oder Bildungsdienstleister, die ebenso interviewt wurden. Pro Fallstudie konnten zwischen zwei und fünf Interviews realisiert werden. Insgesamt wurden 46 Interviews geführt.

⁵ Mit der Durchführung von 12 Fallstudien wurde ConLogos Dr. Rainer Vock beauftragt.

Begleitende Dokumentenanalysen dienten zur Vorbereitung der Interviewtermine. Dabei wurden relevante Print- und Onlinepublikationen der Studiengänge wie bspw. Informationsbroschüren und Internet-Auftritte, aber auch Prüfungsordnungen, Curricula, Kooperationsverträge und PowerPoint-Präsentationen begutachtet und bei entsprechender Relevanz ausgewertet.

3.2.1 Vorbereitung der Fallstudien

Insgesamt wurden 14 Fallstudien durchgeführt. Jeweils vier Fallstudien entfielen auf ausbildungs- und praxisintegrierende duale Studiengänge und jeweils drei Fallstudien auf die bedeutend selteneren berufsintegrierenden und berufsbegleitenden dualen Studiengänge.⁶ Weitere Kriterien bei der Auswahl der zu untersuchenden Studiengänge waren die Fachrichtungen, das Bundesland, in dem sie angeboten werden, sowie das Jahr der Einführung des jeweiligen Angebots.

Die Entwicklung der Interviewleitfäden orientierte sich eng an den Projektzielen. Dabei wurden jeweils getrennte Interviewleitfäden für die Hochschul- und Betriebsvertreter/-innen angefertigt. Zur Vorbereitung der Interviewtermine wurde für jeden Studiengang ein „Factsheet“ mit den wichtigsten Basisdaten anhand der im Internet zugänglichen Informationen erarbeitet. Diese Vorarbeiten erwiesen sich in doppelter Hinsicht als gewinnbringend: Sie bildeten die Gesprächsbasis für die Interviews und konnten später auch bei der Auswertung der Fallstudien herangezogen werden.

3.2.2 Durchführung der Fallstudien

Zeitlich vorgelagert wurden zunächst zwei Fallstudien als Pretest durchgeführt. Die Auswertung ergab, dass die Vorgehensweise und die Erhebungsinstrumente funktionsgerecht waren und keiner wesentlichen Änderung bedurften.

Die Durchführung der Interviews erfolgte größtenteils Face-to-Face, lediglich sechs der insgesamt 46 Interviews wurden aus organisatorischen Gründen telefonisch geführt. In aller Regel wurde pro Interview mit einer Person gesprochen, in drei Interviews wurden jeweils zwei Personen befragt, sodass in den 46 Interviews Informationen von 49 Personen erhoben wurden. Die Länge der aufgezeichneten Interviews variiert zwischen 30 und 70 Minuten, die durchschnittliche Interviewdauer beträgt circa 50 Minuten. Die Gespräche wurden – unter Berücksichtigung der datenschutzrechtlichen Vorgaben – mit digitalen Aufnahmegeräten aufgezeichnet.

Bezüglich der Auswahl und Akquise geeigneter Interviewpartner/-innen erwies es sich als erfolgversprechendste Vorgehensweise, zunächst ein Interview mit dem Hochschulvertreter des jeweiligen dualen Studiengangs zu führen. Dieser fungierte dann als Türöffner zu den Betrieben, die überwiegend bereitwillig den Interviews zustimmten. Offensichtlich bestehen größtenteils sehr gute Kontakte und eine gegenseitige Wertschätzungskultur zwischen Hochschulen und Betrieben. Zwei Hochschulen und mehrere Betriebe lehnten die Mitwirkung am Projekt aus zeitlichen Gründen ab. Dies erfolgte meist gleich zu Beginn der Akquisephase, sodass rechtzeitig andere duale Studiengänge und Kooperationsbetriebe in die Fallstudien einbezogen werden konnten.

3.2.3 Auswertung der Fallstudien

Die Audio-Mitschnitte der Interviews sind vollständig transkribiert und liegen als Word-Dateien vor. Die Transkripte wurden in die Analysesoftware MAXQDA importiert und codiert. Anhand des Interviewmaterials, der Factsheets und der begleitend analysierten Dokumente wurde pro Fallstudie ein Fallbericht verfasst.

⁶ In der letzten Erhebung im Herbst 2009 wurden 292 ausbildungsintegrierende, 185 praxisintegrierende, 26 berufsintegrierende und 31 berufsbegleitende duale Studiengänge an Fachhochschulen erfasst. (KUPFER/MUCKE 2010)

Für die Fallberichte wurden die Aussagen der verschiedenen Interviewpartner/-innen einer Fallstudie gebündelt und gemeinsam ausgewertet. Voneinander abweichende Aussagen wurden thematisiert und analysiert. Darüber hinaus erlaubt die gründliche Aufbereitung des Interviewmaterials zusätzliche Analysen zu weiteren Aspekten dualer Studiengänge.

3.3 Quantitative Befragung von Kooperationsbetrieben dualer Studiengänge

Aufbauend auf den Ergebnissen der qualitativen Fallstudien führte das BIBB im November 2012 eine Onlinebefragung⁷ bei Betrieben durch, die sich an dualen Studiengängen an Fachhochschulen beteiligen. Diese Befragung richtete sich an 1.387 solcher Kooperationsbetriebe, die in der Datenbank AusbildungPlus des Bundesinstituts für Berufsbildung verzeichnet sind. Nicht befragt wurden Kooperationsbetriebe dualer Studiengänge an Berufsakademien und der DHBW sowie der Universitäten.

Tabelle 3

Design der Betriebsbefragung

Design der Betriebsbefragung	
Untersuchungsziele	Gewinnung aktueller Erkenntnisse zur Ausgestaltung dualer Studiengänge, speziell der Umsetzung des Teils der Berufsausbildung und/oder der Praxisphasen in den Betrieben
Stichprobe	1.387 Kooperationsbetriebe dualer Studiengänge an FHs, die in der Datenbank AusbildungPlus erfasst sind
Zielpersonen	<ul style="list-style-type: none"> ▶ namentlich in der Datenbank AusbildungPlus benannte Ansprechpartner ▶ Personen, die für das duale Studium in den Betrieben zuständig sind (Ausbildungsleiter/in, Personalverantwortliche, etc.)
Rücklauf	280 abgeschlossene Interviews (Ausschöpfung: 20 Prozent)
Erhebungsmethode	Online-Befragung mit standardisiertem Fragebogen Dauer: circa 20 – 40 Minuten
Befragungszeitraum	November 2012

3.3.1 Vorbereitung der Betriebsbefragung

Zur Vorbereitung der Betriebsbefragung wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt und anhand eines telefonischen Pretests getestet. Projektspezifisch geschulte Interviewer und Interviewerinnen führten den telefonischen Pretest durch. Dabei konnten elf Interviews mit Kooperationsbetrieben dualer Studiengänge realisiert werden. Als Ergebnis des Pretests wurden vor allem komplizierte Formulierungen vereinfacht und präzisiert sowie die Länge des Fragebogens insgesamt gekürzt.

Der Fragebogen untergliederte sich in die folgenden Themenbereiche:

- ▶ Beteiligung des Betriebes an dualen Studiengängen
- ▶ Dual Studierende
- ▶ Kooperation mit der Fachhochschule
- ▶ Duales Studium mit integrierter Berufsausbildung
- ▶ Betrieb als Lernort
- ▶ Karriereweg duales Studium
- ▶ Berufsbegleitende Studiengänge
- ▶ Ausblick
- ▶ Fragen zum Betrieb (statistische Angaben)

⁷ Mit der Durchführung wurde das uzbonn (Projektleitung: Tülin Engin) beauftragt.

3.3.2 Durchführung der Betriebsbefragung

Die Befragung fand in der Zeit vom 08.11.2012 bis 27.11.2012 statt. Die Feldzeit der Befragung wurde mit der Einladung der Betriebe, für die eine E-Mail-Adresse vorlag, eröffnet. Dabei wurden insgesamt 903 Kooperationsbetriebe per E-Mail angeschrieben und um die Teilnahme an der Befragung gebeten. Das E-Mail-Anschreiben enthielt eine persönliche Anrede sowie einen individuellen passwortgeschützten Zugangslink zur Onlinebefragung. Auf diese Weise wurde ein individuelles Rücklaufmanagement und der spezifische Versand von Remindern an Kooperationsbetriebe, die die Befragung noch nicht abschließend bearbeitet hatten, möglich. Das Ausfüllen des Onlinefragebogens konnte innerhalb der Feldzeit flexibel unterbrochen werden. Im Fragebogen getätigte Angaben wurden automatisch gespeichert. Bei Zugriff auf den Fragebogen über den persönlichen Zugangslink konnte die Befragung an dem Punkt fortgesetzt werden, an welchem sie beim letzten Zugriff beendet wurde.

Parallel zur Onlinebefragung wurde mit der telefonischen Kontaktierung der Kooperationsbetriebe begonnen, für die keine E-Mail-Adresse vorlag (n=484). Im Rahmen der telefonischen Befragung wurde den Zielpersonen angeboten, das Interview sofort – oder zu einem Termin nach Wunsch – telefonisch durchzuführen oder alternativ über das Onlineverfahren an der Befragung teilzunehmen. Die Möglichkeit zur telefonischen Teilnahme an der Befragung wurde von keiner der kontaktierten Zielpersonen genutzt. Insgesamt 279 Kooperationsbetriebe gaben eine E-Mail-Adresse an, an welche die Einladung zur Onlinebefragung gesendet werden konnte.

3.3.3 Auswertung der Betriebsbefragung

Nach Abschluss des Hauptfeldes wurden die Daten aus der Onlinebefragung sowie der telefonischen Erhebung im Pretest in einem gemeinsamen Datensatz aufbereitet.

Alle Angaben wurden auf Plausibilität geprüft und sofern nötig bereinigt. Offene Angaben wurden, soweit dies sinnvoll erschien, ergebnisgeleitet zu inhaltlichen Kategorien zusammengefasst. Offene numerische Angaben wurden zu sinnvollen Kategorien zusammengefasst. Es erfolgte eine vollständige Tabellierung der Befragungsergebnisse unter Angabe absoluter und relativer Häufigkeiten für alle Items. Für numerische Angaben wurden zudem weitere deskriptive Statistiken ermittelt (Mittelwert, Median, Standardabweichung, Minimum, Maximum). Ergänzend wurde eine Kreuztabellierung ausgewählter Ergebnisse vorgenommen.

3.4 Überprüfung der Systematik dualer Studiengänge

Anhand der Ergebnisse der Fallstudien und der quantitativen Betriebsbefragung wurde die bisher im BIBB angewendete Systematik dualer Studiengänge überprüft und eine Empfehlung für deren Korrektur gegeben.

4 Ergebnisse

Die hier dargestellten Ergebnisse beruhen auf einer Literaturanalyse, der Auswertung des umfangreichen Interviewmaterials und der quantitativen Betriebsbefragung.

4.1 Aufbereitung des Forschungsstandes

Eine erste systematische Untersuchung dualer Studienangebote an Fachhochschulen erfolgte 1994/1995 durch die Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) (HOLTKAMP 1996). Damals konnten bundesweit 44 duale Studienangebote an Fachhochschulen ermittelt werden. Mit den Hochschullehrern und -lehrerinnen von 24 dieser Studiengänge wurden ausführliche Interviews geführt, die Vertreter/-innen der restlichen Studiengänge wurden schriftlich befragt.

Anhand dieser Untersuchungen stellt Holtkamp die begriffliche Unschärfe des Terminus „dualer Studiengang“ sowie eine fehlende einheitliche Auffassung über die Charakteristika dualer Studienangebote fest. (HOLTKAMP 1996; S. 5 f.) Dennoch identifiziert er drei Merkmale, über die alle untersuchten dualen Studiengänge an Fachhochschulen verfügen:

- ▶ eine Kooperation von Hochschule und Wirtschaft mit der Zielsetzung, das Profil der jeweiligen Fachhochschule zu schärfen sowie praxisnahe Qualifikationen für die Wirtschaft zu entwickeln,
- ▶ ein mehr oder weniger intensiv gestaltetes Neben- oder Nacheinander von Hochschulausbildung und beruflicher Ausbildung oder Berufstätigkeit und
- ▶ für diejenigen, die über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügen, eröffnen duale Studiengänge eine Ausbildungsmöglichkeit in den Institutionen des tertiären Bereichs, die die Alternative Studium oder Berufsausbildung übersteigt.

Holtkamp (1996) klassifiziert die erhobenen Angebote nach Art und Intensität der Integration von beruflicher und Hochschulausbildung. Er unterscheidet drei Gruppen:

1. Integrative Studienangebote, die das Fachhochschulstudium mit einer beruflichen Ausbildung verknüpfen,
2. Integrative Studienangebote, die das Fachhochschulstudium mit einer beruflichen Tätigkeit verknüpfen,
3. Berufsbegleitende Studienangebote, die das Fachhochschulstudium so organisieren, dass es mit einer beruflichen Tätigkeit zu vereinbaren ist.

Holtkamp (1996) stellt zudem fest, dass die einzelnen Gruppen nicht in allen Fällen trennscharf voneinander abgegrenzt sind. Dies betrifft vor allem Angebote, die der 2. oder 3. Gruppe zugeordnet werden können.

Interessant erscheint auch die Aussage, dass in drei Vierteln der ausbildungsintegrierenden Angebote keine über organisatorische Fragen hinausgehende Abstimmung zwischen Studium und Berufsausbildung stattfindet.

Bezüglich der zeitlichen Organisation der Studienangebote ermittelte Holtkamp (1996) zwölf verschiedene Modelle. Am häufigsten wird das Studium und die Berufsausbildung bzw. berufspraktische Tätigkeit parallel durchgeführt. Zudem weisen die meisten Angebote eine Normalstudiendauer von sieben bis neun Semestern auf.

Abschließend weist Holtkamp (1996) auf einige mögliche Probleme dualer Studienangebote hin. So ist nicht selten die Anzahl der mit der Hochschule kooperierenden Unternehmen zu gering für die Aufrechterhaltung eines kontinuierlichen dualen Studienprogramms. Zudem sind die dualen Studienangebote in hohem Maße konjunkturabhängig, sodass sich Studienprogramme und die Beteiligung der Unternehmen permanent ändern. Auch die fehlende oder ungenügende Abstimmung zwischen Fachhochschule und Betrieb wurde immer wieder bemängelt. Begründet wurde dies einerseits damit, dass gerade kleine und mittlere Unternehmen nicht genügend Ressourcen zur Koordination und Weiterentwicklung des Studienangebots bereitstellen, andererseits auch die Fachhochschulen allzu oft nicht die infrastrukturellen Voraussetzungen für die Abstimmung – beispielsweise spezielle Koordinierungsstellen – bereithalten. Zudem kritisieren die Hochschulen das fehlende Interesse der Unternehmen an der inhaltlichen Einflussnahme und Weiterentwicklung dualer Studienangebote.

Obgleich die befragten Hochschullehrer/-innen häufig die mangelhafte Verbindung zwischen Hochschule und Betrieb beklagen, heben sie doch die besondere Eignung und das herausragende Engagement der dual Studierenden hervor, die die „integrative Instanz“ (HOLTkamp 1996; S. 12) in diesen Studiengängen wären.

Initiiert durch verschiedene bildungspolitische Empfehlungen und Stellungnahmen⁸, die den Ausbau und die Weiterentwicklung des dualen Studienangebots an Fachhochschulen befürworteten, beschäftigte sich ein Forschungsprojekt⁹ des BIBB von 1998 – 2000 mit einer Bestandsaufnahme und Analyse dualer Studiengänge insbesondere aus der Sicht der Betriebe (MUCKE/SCHWIEDRZIK 2000). Dabei stand die Erhebung betrieblicher Vorstellungen und Konzepte bezüglich der curricularen und organisatorischen Abstimmung dualer Lehr-/Lernangebote des tertiären Bildungsbereichs im Mittelpunkt.

Hatte HIS 1995 noch 45 duale Studiengänge an Fachhochschulen erhoben, zählte das BIBB im Jahr 2000 bereits etwa 100 dieser Angebote. Auch Mucke/Schwiedrzik (2000) betonen die heterogene Ausgestaltung der untersuchten Studiengänge. Zentrales Merkmal dualer Studienangebote ist das Vorhandensein zweier Lernorte, der Betrieb und die Hochschule. In Abgrenzung zum klassischen Fachhochschulstudium zeichnen sich duale Studiengänge durch umfangreichere Praxisanteile aus. Zudem sollte ein umfassender Theorie-Praxis- sowie Praxis-Theorie-Transfer gewährleistet sein. Allerdings stellen auch Mucke/Schwiedrzik fest, dass eine über organisatorische Fragen hinausgehende Abstimmung oder gar Verzahnung der Lernorte viel zu selten stattfindet. Sie betonen, „dass nur wenige als „dual“ bezeichnete Studiengänge dem hohen Anspruch einer abgestimmten Qualifizierung an den beiden Lern- bzw. Studienorten gerecht werden“ (MUCKE/SCHWIEDRZIK 2000; S. 5). Es mangelt an der Einbeziehung des Lernortes Betrieb in die von der Hochschule durch Studienpläne und Prüfungsordnungen gesteuerten Lernprozesse.

Mucke/Schwiedrzik (2000) übernehmen die von Holtkamp entwickelte Typisierung in ausbildungsintegrierende, berufsintegrierende und berufsbegleitende duale Studiengänge. Zu den berufsintegrierenden Angeboten werden dabei auch die sogenannten praxisintegrierenden Studiengänge (Studium plus berufspraktische Tätigkeit) gezählt. Gleichwohl weisen die Autoren darauf hin, dass Charakteristika und Vielzahl dieser praxisintegrierenden Angebote dafür sprechen, diese zukünftig möglicherweise als eigenen Typus zu führen.

⁸ BLK: Bildungspolitisches Gespräch zum Thema „Alternative Ausbildungsmöglichkeiten für Hochschulzugangsberechtigte“, Bonn 1996; Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur weiteren Differenzierung des tertiären Bereichs durch duale Fachhochschul-Studiengänge, Berlin 1996; BMBF: Reformprojekt Berufliche Bildung – Flexible Strukturen und moderne Berufe, Bonn 1997

⁹ Forschungsprojekt: Duale berufliche Bildungsgänge im tertiären Bereich – Möglichkeiten und Grenzen einer fachlichen Kooperation von Betrieben mit Fachhochschulen und Berufsakademien; Kerstin MUCKE/Bernd SCHWIEDRZIK

Mit einer zusätzlichen Befragung über das Referenz-Betriebs-System (RBS) des BIBB wurden die Bereitschaft und die Motive zur Beteiligung der Betriebe an dualen Studiengängen abgefragt (RBS-Info 13: Der Betrieb ein Studienort?). Die Mehrzahl der befragten Unternehmen hatte bisher noch keine Erfahrungen mit dualen Studiengängen, circa 40% davon konnten sich eine künftige Beteiligung allerdings vorstellen. Bei der Auswertung der Beteiligungsbereitschaft nach Betriebsgrößenklassen konnte kein signifikanter Unterschied festgestellt werden, sodass davon auszugehen ist, dass in allen Betriebsgrößenklassen die Bereitschaft zur Einrichtung von dualen Studiengängen gegeben ist. Anders stellte sich die Situation bei den Unternehmen dar, die bereits duale Studiengänge eingerichtet haben. Hier sind es größtenteils die Betriebe mit mehr als 500 Beschäftigten (55%), die duale Studiengänge anbieten.

Die Beteiligungsbereitschaft hängt offensichtlich stark vom jeweiligen Innovationspotenzial der Unternehmen ab. So sind es gerade Betriebe, die sich in Veränderungsprozessen wie Verschlankung, Modernisierung oder der Entwicklung und Einführung neuer Produkte befinden, die sich gern an dualen Studiengängen beteiligen wollen. Aber auch das Vorhandensein einer systematischen und längerfristigen Personalplanung im Unternehmen erhöht die Wahrscheinlichkeit der Beteiligung an dualen Studienangeboten. Zusammenfassend zeigt sich zum einen das recht große Interesse der Unternehmen an dualen Fachhochschulstudiengängen, andererseits wird auch eine noch vorhandene Unsicherheit und Zurückhaltung deutlich. Angesichts des Zeitpunkts, zu dem die Befragung stattfand, ist dies nicht weiter verwunderlich. Im Jahr 1998 gab es bundesweit noch deutlich weniger als 100 duale Studiengänge an Fachhochschulen.

Als wichtigstes Motiv für die Beteiligung an dualen Studiengängen wurde der Bedarf an entsprechend qualifiziertem Personal genannt. Weitere maßgebliche Gründe für eine Beteiligung sind die Aussicht, das aktuelle technologische Wissen im Betrieb zu verbessern, der verstärkte Praxisbezug und die verringerte Einarbeitungszeit der Absolventen und Absolventinnen dualer Studiengänge.

Zudem wurden die an dualen Studiengängen interessierten Betriebe noch nach dem erwarteten Aufwand befragt. 47% der Unternehmen nannten als größten Aufwand die Betreuung der Studierenden. 40% der Betriebe (Mehrfachnennungen möglich) erwarteten eine permanente, zeitraubende inhaltliche Abstimmungsarbeit mit der Hochschule und ein Drittel der Betriebe vermutete einen hohen Aufwand für die Nachqualifizierung des Ausbildungspersonals. Im Vergleich hierzu beurteilen bereits an dualen Studiengängen beteiligte Betriebe den damit verbundenen Aufwand als deutlich geringer.

In einer gesonderten Auswertung der RBS-Daten gingen Harney/Hartz/Weischet (2001) der Substitutionsproblematik zwischen Hochschul- und Berufsbildungssystem nach. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, inwieweit Betriebe, die sich für die Rekrutierung/Ausbildung von Fachhochschul- und/oder Berufsakademieabsolventen/-absolventinnen interessieren, dies mit einem Rückgang ihrer Ausbildungsbereitschaft in den Berufen des dualen Systems verbinden. Auch wenn solch ein Zusammenhang nicht festgestellt werden konnte, so sahen die Betriebe doch in dualen Studiengängen wachsende Rekrutierungsmöglichkeiten, was für die Berufe des dualen Systems nicht zutraf. Zudem sehen die Autoren der Studie in den dualen Studiengängen eher die Ausdifferenzierung des hochschulischen Ausbildungsspektrums als die Ausdehnung der dualen Berufsausbildung in den Hochschulbereich hinein. (HARNEY u. a. 2001)

Über die genannten Untersuchungen hinaus gibt es kaum weitere empirisch belegte Erkenntnisse zu dualen Studiengängen an Fachhochschulen. Dennoch werden in etlichen Publikationen Modelle, Strukturen und Merkmale dieser Studienangebote erläutert. Besonders hervorzuheben sind dabei u. a. die 1996 vom Wissenschaftsrat veröffentlichten Empfehlungen zur weiteren Differenzierung des Tertiären Bereichs durch duale Fachhochschul-Studiengänge (WISSENSCHAFTSRAT 1996). Die dargestellten Erkenntnisse beruhen auf umfangreichen Gesprächen mit Professoren, Lehrbeauftragten, Studierenden und Kooperationspartnern dualer Studiengänge. Der

Wissenschaftsrat benennt Qualitätskriterien für die Einrichtung dualer Studienangebote und spricht sich gegen die Spezialisierung einzelner Fachhochschulen zu sogenannten dualen Fachhochschulen aus. Vielmehr verspricht sich der Wissenschaftsrat positive Effekte durch eine Vielfalt von Studientypen an den Fachhochschulen.

2003 veröffentlichte das BIBB eine Bestandsaufnahme dualer Studiengänge an Fachhochschulen (MUCKE 2003). Dabei werden die Angebote vier identifizierten Typen zugeordnet und deren Merkmale beschrieben. Die Einteilung erfolgt in Anlehnung an die Studie der HIS GmbH (HOLTkamp 1996). Demnach sind ausbildungsintegrierende und praxisintegrierende duale Studiengänge Angebote für Abiturienten/Abiturientinnen bzw. Interessenten/Interessentinnen mit Fachhochschulreife, während sich berufsintegrierende und berufsbegleitende duale Studiengänge an Berufserfahrene wenden.

Nicht zuletzt wurde die Einrichtung und Weiterentwicklung dualer Studiengänge an Fachhochschulen durch Modellversuche gefördert. Zu nennen ist hier ein vom Bundesinstitut für Berufsbildung mit Mitteln des BMBF geförderter Modellversuch mit dem Titel „Berufsbegleitende Weiterbildung zum Industriemeister 2000 und Diplom-Wirtschaftsingenieur (FH) am Studienort Betrieb“. Ziel war es, Jugendlichen einen nahtlosen Bildungsgang zu erschließen, der eine duale Berufsausbildung mit Zusatzqualifikationen, die Fortbildung zum Meister und ein Ingenieurstudium vereint sowie durch die Nutzung von Synergien Lernzeiten entscheidend verkürzt. Besonders bemerkenswert war dabei die gut gelungene Einbindung des Lernortes Betrieb mithilfe sogenannter Theorie-Praxis-Module. Zudem bestand die Zielgruppe des Bildungsangebotes ausschließlich aus Realschulabsolventen und -absolventinnen.

Des Weiteren ist das Bund-Länder-Hochschulmodellversuchsprogramm „Weiterentwicklung dualer Studienangebote im tertiären Bereich“ zu nennen, in dessen Rahmen von 2005–2008 bundesweit insgesamt 21 Einzelprojekte gefördert wurden (BLK 2005). Die inhaltlichen Schwerpunkte der geförderten Maßnahmen lagen in der Entwicklung dualer Studienangebote in bisher nicht vertretenen Fachrichtungen, insbesondere an Universitäten und gleichgestellten Hochschulen, sowie der hochschulübergreifenden Entwicklung und Erprobung von Verfahren zur Anrechnung von Qualifikationen aus der beruflichen Bildung unter besonderer Beachtung der Qualitätssicherung. Die Ergebnisse wurden in verschiedenen Publikationen veröffentlicht (u. a. BARTH/REISCHL 2008a und 2008b; PASTOHR/HORTSCH 2007).

Von 2010 bis 2013 beschäftigte sich ein Forschungsprojekt¹⁰ der Universität Duisburg-Essen mit der Thematik der dualen Studiengänge. Dabei wurde das Forschungsfeld anhand grundlegender Fragen zu folgenden als zentral herausgearbeiteten Themenfeldern erschlossen: 1. Organisation und Qualität dualer Studiengänge; 2. Anbieterseite – Betriebe; 3. Anbieterseite – Hochschulen/Berufskollegs sowie 4. Nachfrageseite -Studierende/Auszubildende.

Zuletzt veröffentlichte der Wissenschaftsrat im Oktober 2013 ein Positionspapier mit dem Titel: „Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums“. Neben einem Vorschlag zur Systematisierung dualer Studienangebote, der zwischen ausbildungs-, praxis- und berufsintegrierenden Studiengängen unterscheidet, wird empfohlen, das Profil der einzelnen dualen Studiengänge anhand der folgenden sechs Dimensionen zu charakterisieren (WISSENSCHAFTSRAT 2013, S. 24f.):

1. Beziehung der Lernorte
2. Wissenschaftlicher Anspruch
3. Gestaltung des Praxisbezugs
4. Leistungen der Praxispartner

¹⁰ Projekt „Duale Studiengänge – Entstehungsbedingungen, Interessenlagen und Umsetzungserfahrungen (DUAL)“; finanziert vom BMBF; Laufzeit: 01.10.2010 – 31.03.2013; URL: www.iaq.uni-due.de/projekt/2010/dual.php

5. Unterstützungsleistungen der Hochschulen
6. Kosten und Finanzierung

Die vom Wissenschaftsrat vorgeschlagene Weiterentwicklung der Typologie dualer Studiengänge berücksichtigt dabei ausschließlich solche Studienformate, die einen hohen Grad der Integration der Lernorte erreichen (WISSENSCHAFTSRAT 2013, S. 23).

4.2 Fallstudien dualer Studiengänge an Fachhochschulen

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der durchgeführten Fallstudien dargestellt.

4.2.1 Einstieg in den dualen Studiengang/Motive der Akteure

Die untersuchten dualen Studiengänge existieren unterschiedlich lange:

- ▶ Drei Studiengänge datieren bis in die 1980er-Jahre zurück bzw. wurden Anfang der 1990er Jahre begründet, hierbei handelt es sich um „Pioniere“ dualer Studiengänge mit einer Erfahrung von 20–30 Jahren.
- ▶ Sieben Studiengänge wurden zwischen 1998 und 2006 begründet, hatten also zum Erhebungszeitpunkt Erfahrungen von 5 bis 13 Jahren gesammelt.
- ▶ Vier Studiengänge wurden ab 2007 erstmalig angeboten, hatten also zum Erhebungszeitpunkt Erfahrungen von maximal fünf Jahren sammeln können.

Bei den untersuchten dualen Studiengängen jüngeren Entstehungsdatums haben sich zum Teil nur wenige – oder in einzelnen Jahrgängen auch gar keine – Studierende neu eingeschrieben. Die untersuchten älteren Studiengänge waren dagegen bereits so etabliert und bekannt, dass sie mittlerweile konstant hohe Studienanfängerquoten verzeichnen.

Durch die Vielfalt der jeweiligen Rahmenbedingungen, unter denen die einzelnen dualen Studiengänge gegründet wurden (Bundesland, Hochschule, Fachrichtung und Studienfach, daran jeweils angeschlossener Beschäftigungssektor in den Unternehmen, Zeitpunkt der Etablierung des Studiengangs usw.), sind Verallgemeinerungen über den Kontext, in dem duale Studiengänge etabliert werden, nicht möglich. Deutlich wird jedoch, dass bei der Gründung solcher Studiengänge nicht zuletzt auch verschiedene bildungspolitische Aspekte und Begründungszusammenhänge eine Rolle spielen. Derzeit sind dies beispielsweise Bemühungen, dem zu erwartenden Fachkräftemangel durch eine Attraktivitätssteigerung betrieblicher oder betriebsnaher Ausbildungsgänge entgegen zu wirken oder etwa die Diskussion um die Akademisierung von Sozial- und Gesundheitsberufen. Möglicherweise spielen für einzelne Hochschulen auch Überlegungen hinsichtlich eines zu leistenden Ausgleichs der durch den demografischen Wandel in naher Zukunft erwarteten rückläufigen Studienanfängerzahlen eine Rolle. Darüber hinaus gibt es in einzelnen Bundesländern politische Initiativen, die den Ausbau dualer Studiengänge gezielt fördern, etwa der Zusammenschluss von bayerischen Hochschulen in der Initiative „Hochschule dual“ oder die Modellinitiative „Kooperative Studiengänge Sachsen“ des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit.

Die Motive und Impulse, die bei den einzelnen Akteuren der im Rahmen der Fallstudien untersuchten dualen Studiengänge zur Gründung geführt haben, sind vielfältig. Es entstand der Eindruck, dass nicht selten einzelne Personen aus der Hochschule – im Zusammenwirken mit externen Schlüsselpersonen (etwa Vertretern oder Vertreterinnen eines Unternehmens, einer Kammer oder eines Bildungsdienstleisters) – die Initiative ergriffen und die erforderlichen konzeptionellen Aufbauarbeiten zur Verankerung eines solchen Studiengangs in der Hochschule geleistet haben.

► Motivlagen und Impulse der Hochschulen zur Etablierung des dualen Studiengangs

Hier spielen eine äußere und eine intrinsische Dimension eine Rolle. Zum einen reagieren die Hochschulen häufig auf eine von außen kommende Nachfrage seitens einzelner Betriebe oder Kammern nach einer Studienmöglichkeit, die in besonderer Weise auf die betrieblichen oder branchenspezifischen Bedürfnisse ausgerichtet ist, nämlich:

- mit noch größerer Praxisnähe, als es die traditionellen Studiengänge der Fachhochschulen bereits bieten,
- oder/und mit Studienangeboten, die auch bereits Berufstätigen den Weg zu einer Hochschulqualifikation eröffnen.

Manchmal trat auch ein spezielles (Groß-)Unternehmen mit dem Wunsch an die Hochschule heran, einen Studiengang quasi als Inhouse-Angebot für die eigene Belegschaft zu gründen, der später unternehmensunabhängig etabliert wurde.

Zum anderen verfolgen die Hochschulen damit auch eigene Interessen. Mit dem dualen Studiengang positionieren sie sich als besonders praxisnah, erweitern ihr Profil und werden dadurch attraktiver für Studieninteressierte. In jüngerer Zeit kommen auch strategische Überlegungen wie der Ausbau und die Vertiefung der Kooperationsbeziehungen zu Unternehmen oder die Absicherung der Studierendenzahlen hinzu. Im Falle der dualen Studiengänge in der Pflege- und Gesundheitsbranche sehen die Hochschulen die Möglichkeit, hier mit einer Ausbildung im Managementbereich neue Qualifikationsebenen zu besetzen. Dies entspricht durchaus der Nachfrage der Betriebe (Kliniken usw.), die die traditionellen Weiterbildungsmöglichkeiten (Stationsleitungslehrgänge) für nicht mehr ausreichend halten, da diese aus ihrer Sicht zu wenig wissenschaftlich ausgerichtet sind.

► Motivlagen und Impulse der Betriebe zur Beteiligung an einem dualen Studiengang

Das grundlegende Motiv der Betriebe für die Beteiligung an dualen Studiengängen liegt vor allem in der zukünftigen und bedarfsgerechten Fachkräftesicherung. Gute Nachwuchskräfte sollen schon früh an das Unternehmen gebunden und betriebsspezifisch ausgebildet werden. Weiterhin spielte bei einzelnen Betrieben eine Rolle:

- die Sicherung der Betriebsnachfolge (vor allem im Handwerk und/oder bei kleinen Betrieben),
- die Doppelqualifizierung von zukünftigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für die mittlere Führungsebene, die dadurch sowohl das operative Geschäft kennen als auch für konzeptionelle, planerische und betriebswirtschaftliche Aufgaben einsetzbar sind,
- die Anhebung des allgemeinen Qualifikationsniveaus der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, um zu gewährleisten, dass technologische Schübe bewältigt werden können,
- die Personalgewinnung und -bindung bei Wettbewerbsnachteilen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt oder
- die Akademisierung des Berufsbildes (z. B. Pflege).

4.2.2 Kooperationen

Insgesamt entstand im Rahmen der Fallstudien der Eindruck, dass die Kooperationsbeziehungen zwischen den Akteuren nur gering formalisiert sind bzw. nur bei konkreten Anlässen genutzt werden. Dabei scheinen Formalisierungsgrad und Intensität der Kooperationsbeziehungen entlang der Studiengangstypen abzunehmen – und zwar von ausbildungsintegrierend über praxisintegrierend hin zu berufsintegrierend bis berufsbegleitend.

Generell beschränken die Akteure die zur Durchführung des dualen Studiums erforderlichen Beziehungen im Sinne von Kooperation, Koordination und Information auf das jeweils zwingend Erforderliche. Es scheint in den dualen Studiengängen größtenteils eine Übereinkunft zu

geben, dass jeder Akteur das Handlungsfeld des jeweils anderen Akteurs respektiert und nicht versucht, dort zu intervenieren oder über das unbedingt erforderliche Maß hinaus beteiligt zu werden. Nicht selten wurde dies auch deutlich kommuniziert. So betonten die Hochschulen, dass sie für die akademische Bildung der dual Studierenden zuständig seien und im Gegensatz dazu die betriebliche Ausbildung/Tätigkeit allein die Angelegenheit der Unternehmen sei, in die man sich nicht einmischen würde. Zumeist problemlos funktionieren dagegen organisatorische Absprachen, um beispielsweise Seminarzeiten an der Hochschule und Einsatzzeiten im Betrieb abzustimmen. Ebenso interessieren sich die Betriebe kaum für die hochschulische Ausbildung ihrer Studierenden. So wurden auch nur sehr selten Hinweise auf Mitsprachewünsche oder Beeinflussungsversuche von Betrieben im Hinblick auf die hochschulischen Lerninhalte gefunden. Eine spezielle Situation ergibt sich, wenn an der Konstruktion des dualen Studienangebots weitere Akteure (beispielsweise Kammern oder Bildungsdienstleister) beteiligt sind, die aufgrund ihrer Servicefunktion häufig die Kooperationsbeziehungen zentral gestalten oder situationsbezogen zu einzelnen Akteuren pflegen. Allerdings wird auch dort die Autonomie der anderen Akteursgruppen in ihrem jeweiligen Handlungsfeld respektiert.

Zu unterscheiden ist bei den Kooperationsbeziehungen zwischen mehr oder minder formell etablierten Kooperationsstrukturen und mehr oder minder kontinuierlich laufenden Kooperationsvorgängen. In den Fallstudien wurde festgestellt, dass

- ▶ die Kooperationsstrukturen mit einem relativ geringen Maß an formellen Instrumenten (Verträgen, Vereinbarungen, Abstimmungsgremien usw.) auskommen – teilweise haben die befragten Verantwortlichen in Hochschulen und Betrieben auch darauf hingewiesen, dass diese Instrumente quasi nur als „Rückfalloption“ für einen eventuell auftretenden Konfliktfall benötigt würden (der jedoch noch nicht aufgetreten sei);
- ▶ die Kooperationsvorgänge der Akteursgruppen bei inhaltlichen Fragestellungen in den meisten Studiengängen minimal sind – insbesondere zwischen Hochschulen und Betrieben.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die am dualen Studiengang beteiligten Institutionen aus zeitlichen und finanziellen Gründen darauf angewiesen sind, dass durch das erforderliche Zusammenspiel der Lernorte kein bzw. nur ein geringer zusätzlicher Aufwand entsteht. Die Hochschulen verfügen bezüglich der Kooperation mit Betrieben über entsprechende Erfahrungen, da das FH-Studium von jeher praxis- und unternehmensorientiert gestaltet wurde – vor diesem Hintergrund scheinen die beteiligten Institutionen es auch bei dualen Studiengängen nicht für erforderlich zu halten, zusätzliche Kooperationsstrukturen zu etablieren, die über die häufig ohnehin vorhandenen informellen Beziehungen hinausgehen. Im Grunde werden die Informations- und Kooperationsbeziehungen zwischen den Akteuren hauptsächlich durch die Kommunikation und die Aktivitäten der dual Studierenden getragen.

4.2.3 (Curriculare) Verzahnung

Der Begriff „duale Studiengänge“ fasst in übergreifender Weise eine besondere Form von Studienangeboten zusammen, die in der Praxis in ganz unterschiedlicher Weise benannt werden. Kooperative Ingenieurausbildung, Verbundstudium, Studium im Praxisverbund, praxisnahes, kooperatives oder praxisintegriertes Studium bzw. Studium mit vertiefter Praxis oder Studium-Plus sind einige dieser Bezeichnungen. Der Terminus „dual“ zielt dabei auf ein gemeinsames Merkmal dieser Studiengänge, nämlich den Umstand, dass hochschulische und betriebliche Elemente mehr oder weniger gezielt im Qualifizierungsprozess in einer Art und Weise kombiniert werden, die über eine reine Zeitparallelität von Berufstätigkeit und Studium (z. B. im Sinne von tagsüber arbeiten – abends studieren) hinausgeht.

In den 14 Fallstudien sollte geklärt werden, ob in den Studiengängen eine solche Verbindung zu erkennen ist, die in qualitativer Hinsicht über ein Nebeneinander der beiden Lernorte Hoch-

schule und Betrieb hinausgeht; es war also zu untersuchen, ob sich eine „Verzahnung“ der hochschulischen und betrieblichen Qualifizierungselemente feststellen lässt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in den untersuchten dualen Studiengängen eine echte „Verzahnung“ der Ausbildungsbereiche von Hochschule und Betrieb an kaum einer Stelle zu beobachten war. Beide Bereiche bzw. die dortigen Akteure handeln eher autonom und nach eigener Funktionslogik, wobei sie jedoch das Handlungsfeld der anderen Akteure respektieren und diese nach Möglichkeit zu unterstützen suchen bzw. der jeweils anderen Seite den dort benötigten Freiraum schaffen, soweit dies vorab festgelegt ist (z. B. im Studienplan) oder in der Situation gefordert wird (z. B. bei „Praxisprojekten“). Dies ist jedoch eher als ein partnerschaftliches „Joint venture“ zu betrachten, in das jede Seite ihre Ressourcen und Kompetenzen in eigener Verantwortung einbringt, um das mit dem dualen Studium anvisierte Ziel zu erreichen.

Eine besondere Situation ergibt sich bei dualen Studiengängen, bei denen weitere Akteure (bspw. Kammern, Bildungsdienstleister, „Leitbetriebe“) integriert sind. Diese wirken dann gewissermaßen als „Scharniere“ zwischen den Hochschulen und den Betrieben. Sie scheinen in der Lage zu sein, für eine stärkere inhaltliche Verzahnung zu sorgen, weil sie bereit und fähig sind, hierfür spezielle Ressourcen einzubringen. Sie halten also nach beiden Seiten hin Kontakt und versuchen, die jeweiligen Handlungssysteme von Hochschulen und Betrieben aufeinander abzustimmen.

Eine echte „Verzahnung“ der dualen Studiengänge im curricularen Bereich würde bedeuten, dass ein in sich geschlossener Studien- oder Lehrplan existiert, der bestimmte Lernvorgänge explizit den jeweiligen Lernorten (Hochschule, Betrieb oder anderen Lernorten, etwa der Berufsschule) zuweist und hierfür Lerngegenstände und Lernziele definiert. Diese Art einer „curricularen Verzahnung“ wurde in keinem der untersuchten dualen Studiengänge angetroffen.

Gleichwohl wurden verschieden stark ausgeprägte Elemente einer Verzahnung der Lernbereiche festgestellt, die sich an den Studiengangstypen zuordnen lassen.

Bei den **ausbildungsintegrierenden** dualen Studiengängen bestehen auf formaler Ebene zwei rechtlich voneinander unabhängige Curricula, für deren Umsetzung (einschließlich Prüfungsdurchführung) zwei voneinander unabhängige Institutionen zuständig sind (Hochschule und Kammer):

- ▶ Ein Studienplan (Curriculum) des Hochschulstudiums, der sich in Form der akkreditierten Studien- und Prüfungsordnung einschließlich des Modulkatalogs manifestiert.
- ▶ Parallel hierzu existieren eine nach BBiG erlassene Ausbildungsordnung mit Ausbildungsrahmenplan und ein Rahmenlehrplan für den anerkannten Ausbildungsberuf.

Die Untersuchungen haben gezeigt, dass ein formeller Bezug der beiden Curricula von Hochschul-Studiengang und anerkannter Berufsausbildung zumindest in den betrachteten Fallstudien nicht hergestellt wird.

Dies erscheint zumindest in der einen Richtung insofern konsequent, als ein Bezug von der nach BBiG anerkannten Berufsausbildung auf ein Curriculum eines Hochschul-Studiengangs kaum möglich ist. Denn die Ausbildungsordnung stellt eine bundesgesetzlich verankerte Rechtsverordnung dar, aus der heraus nicht auf eine einzelne Hochschulsatzung zugegriffen werden kann. Dem stehen rechtssystematische (und auch praktische) Gründe entgegen.

In der entgegengesetzten Richtung erscheint eine solche „Verzahnung“ eher denkbar. Dies wäre der Fall, wenn ein Hochschul-Studienplan auf Elemente des Curriculums einer nach BBiG anerkannten Berufsausbildung zurückgreift, die auch für den Hochschul-Studiengang relevant sind. Doch auch diese Art einer formellen „Verzahnung“ konnte in den Fallstudien nicht nachgewiesen werden. Hierfür ließen sich in den Befragungen bei den Hochschul-Vertretern zwei

Begründungen finden: Zum einen wurde argumentiert, dass generell die Autonomie des von der Kammer verantworteten Ausbildungs- und Prüfungsbereichs nicht berührt werden sollte; zum anderen wurde von der Hochschul-Seite aber auch reklamiert, dass das Ausbildungsniveau eines Hochschul-Studiums über dem einer anerkannten Berufsausbildung stünde.

Darüber hinaus wurden im Einzelfall und auf informeller bzw. pragmatischer Ebene durchaus Synergie-Effekte der Dualität von Hochschul-Studiengang und anerkannter Berufsausbildung genutzt. Alle untersuchten ausbildungsintegrierenden dualen Studiengänge nutzen die Möglichkeit der Verkürzung der Ausbildungszeit, woraus sich die Frage ergibt, inwieweit die fachtheoretische Unterweisung für den anerkannten Ausbildungsberuf von den im Studiengang vermittelten Inhalten „profitieren“ kann. Hier wird in den näher untersuchten Studiengängen tatsächlich gezielt angesetzt, indem die von Betrieb und Berufsschule zu vermittelnden Lehrinhalte mit dem Hochschul-Studienplan abgeglichen und für die dual Studierenden ein reduziertes, aber auf das Hochschul-Curriculum abgestimmtes Lehrprogramm konstruiert wird. Dies zeigt sich dann in eigenen Berufsschulklassen, speziellen Lehrgängen zur Prüfungsvorbereitung für dual Studierende, die bspw. von den Kammern durchgeführt werden sowie auf betrieblicher Seite in speziell auf dual Studierende ausgerichteten betrieblichen Unterweisungen.

Nach Abschluss der nach BBiG anerkannten Berufsausbildung wechseln die dual Studierenden des ausbildungsintegrierenden Typs im Grunde in den Modus eines „Normalstudiengangs“ bzw. den des praxisintegrierenden Typs. Wie „Normalstudierende“ absolvieren sie anschließend ein „Praxissemester“ im Ausbildungsbetrieb und siedeln dort auch ihre Bachelor-Arbeit an. Ebenso verbringen sie die vorlesungsfreien Zeiten weitestgehend in ihrem Betrieb. Für die Gestaltung dieser Zeiten und Tätigkeiten gibt es keine curricularen Detailplanungen im dualen Studiengang; die Vorgaben beschränken sich darauf, dass die Studierenden (die nun auch Facharbeiter/-innen sind) „ingenieurnahe“ oder „ingenieurähnliche“ Tätigkeiten ausführen sollen. Die Betriebe setzen diese Vorgaben individuell um, indem sie den Studierenden nun bereits anspruchsvollere Planungs- und Konstruktionsaufgaben übertragen; die Studierenden werden dazu in den entsprechenden Abteilungen angebunden.

In den Fallstudien zu den **praxisintegrierenden** dualen Studiengängen wurden keine gemeinsamen Studien-, Lehr- oder Ausbildungspläne der Hochschulen und Betriebe vorgefunden. Eine gewisse Ausnahme stellt die Durchführung der längeren Praktikumsphase gegen Ende des Studiengangs und die Gestaltung der Bachelor-Arbeit dar, wozu die Hochschulen – recht allgemein gehaltene – Vorgaben machen. Bei den „Praxisphasen“ oder „Praxissemestern“ sind die Betriebe im Grunde frei, wie sie diese inhaltlich und methodisch ausgestalten; allerdings sollte sich das Praktikum gegen Ende der Studienzzeit auf dem Niveau einer „ingenieurmäßigen Praxistätigkeit“ bewegen. Für die Bachelor-Arbeit gilt ähnliches, sie soll nach den Regelungen der Ausbildungs- bzw. Prüfungsordnungen z.B. „fachlich angemessen“ sein. Dies sind jedoch keine Besonderheiten eines dualen Studiengangs, sondern sie treten in dieser oder ähnlichen Form auch bei klassischen Studiengängen auf.

Hier zeigt sich ein ähnliches Bild wie in den ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen: Hochschule und Betrieb gestehen sich gegenseitig weitest gehende Autonomie bei der Gestaltung ihrer Qualifizierungsteile zu. Die Unternehmen stehen hier vor der Aufgabe, die längeren Praktikums- und Präsenzphasen der Studierenden im Betrieb sinnvoll zu gestalten. Dies lösen sie ganz individuell nach den jeweils im Betrieb „vor Ort“ vorhandenen fachlichen, personellen und technischen Möglichkeiten, indem sie die Arbeitspakete für die einzelnen Studierenden weitgehend situativ, also dem jeweiligen Ausbildungsstand und Studienverlauf entsprechend anzupassen versuchen.

Bei den untersuchten **berufsintegrierenden** dualen Studiengängen zeigt sich bezüglich „curricularer Verzahnung“ ein ähnliches Bild wie im praxisintegrierenden Typ: Auch hier fanden sich bei keiner der Fallstudien (mehr oder minder ausformulierte) curriculare Vorgaben, die den

hochschulischen und den betrieblichen Teil der Ausbildung im Detail inhaltlich miteinander verknüpfen; insbesondere existiert für die betriebliche Seite kein klar zugewiesener Verantwortungsbereich an Lerngegenständen und Lernzielen. Dies bedeutet, dass die in den Studienplänen und Modulkatalogen festgelegten „Praxisanteile“ (zumindest in den untersuchten Fallstudien) letztlich von den Studierenden selbst ausgestaltet werden, in Absprache mit ihren Hochschul-Dozenten und -Dozentinnen und ihren betrieblichen Vorgesetzten.

Es wurde jedoch festgestellt, dass die Ausgestaltung von im Betrieb durchzuführenden Praxisanteilen durch Leitlinien methodisch-didaktischer Natur in den Studienplänen bzw. Modulkatalogen vorgegeben wird. Dazu werden spezielle Lerneinheiten beschrieben, die in den Betrieben oder einer anderen Praxisumgebung durchgeführt werden sollen, etwa

- ▶ Praxismodule,
- ▶ Theorie-Praxis-Module,
- ▶ Theorie-Praxis-Transfer,
- ▶ Praxis und Reflexion.

Die in den jeweiligen Modulkatalogen enthaltenen Beschreibungen bezüglich der Lernziele sowie der Lern- bzw. Qualifizierungsmethoden, die in den Betrieben verfolgt werden sollen, sind jedoch relativ weich formuliert; d. h. konkrete und differenzierte, im Betrieb zu absolvierende Lernaktivitäten und -ziele mit darauf zugeschnittenen Settings oder Vorgehensweisen werden nicht beschrieben. In den Fallstudien wurde dies von den Hochschulen damit begründet, dass die Praxisbedingungen in den Betrieben zu unterschiedlich seien, um hier detailliertere Vorgaben machen zu können.

Aus den in den Betrieben absolvierten Praxiseinheiten sollen die Studierenden schriftliche Unterlagen erzeugen (genannt wurden Lerntagebuch, Praktikumsberichte, Projektberichte, Praxis-Transfer-Berichte), die dann wiederum in der Hochschule bewertet werden können.

Insgesamt bleibt jedoch festzuhalten, dass eine tiefer gehende curriculare Verzahnung der hochschulischen und betrieblichen Lernvorgänge nicht festzustellen ist. Die von der Hochschule vorgegebenen Lernanteile, die im Betrieb absolviert werden sollen, sind weich formuliert. Insbesondere werden den Betrieben i. d. R. keine Aufgaben dahingehend zugewiesen, in welcher Form, mit welchen „betriebspädagogischen“ Inputs und mit welchem Personal sie sich bei diesen Qualifizierungsteilen einbringen sollten.

Bei den untersuchten Fallstudien der **berufsbegleitenden** dualen Studiengänge wurde ebenfalls keine „Verzahnung“ curricularer Elemente festgestellt, da für die betriebliche Seite keine eigene curriculare Agenda vorgesehen ist. Die betriebliche Umgebung, in der sich die Studierenden befinden, soll als Erfahrungs- und Reflexionshintergrund für die im Studium zu vermittelnden Theorieinhalte genutzt werden.

In einem Fall wurde hierfür ein konkretes Instrument vorgegeben, mit dem betriebliches Lernen (Work-based learning) organisiert werden soll. Hierzu wird schriftlich ein formelles „Learning Agreement“ zwischen Hochschule, Studierenden und Betrieb abgeschlossen, in dem die für ein bestimmtes Modul am Arbeitsplatz zu erwerbenden oder bereits erworbenen Kompetenzen beschrieben werden.

4.2.4 Bildungsverantwortliche/Betreuung der Studierenden im Betrieb

Wie bei der curricularen Verzahnung ist auch bei der praktischen Betreuung der Studierenden zu beobachten, dass es kaum Berührungspunkte zwischen Hochschule und Betrieb gibt. Ein gemeinsames Betreuungskonzept von Hochschule und Betrieb existierte in keinem untersuchten Fall. Es bestehen vom Studiengang aus kaum Vorgaben, wie die Betreuung im Betrieb erfolgen

soll. Wo eine gemeinsame Betreuung stattfindet, erfolgt sie situationsbezogen (etwa bei der Gestaltung einer im Betrieb angesiedelten Bachelor-Arbeit).

Bei den **ausbildungsintegrierenden** dualen Studiengängen werden die Betriebsphasen im Ausbildungsteil analog zur regulären betrieblichen Ausbildung im BBiG-Beruf organisiert; d. h. die Studierenden/Auszubildenden werden wie „Normalauszubildende“ in den Betrieben eingesetzt und teilweise auch mit diesen gemeinsam ausgebildet. Die Betriebsphasen nach Abschluss der anerkannten Berufsausbildung sind dann wie in den anderen Studiengangtypen organisiert. Das heißt, die Studierenden werden in Abteilungen und bei Tätigkeiten eingesetzt, die sich inhaltlich dem Niveau des Hochschulabschlusses annähern (z. B. Konstruktions- oder Planungsabteilungen in Ingenieurfächern, stellvertretende Stationsleitungen im Pflegebereich, Führungsebene im Handwerk).

Zuständig für die dual Studierenden in der Phase der betrieblichen Ausbildung im anerkannten BBiG-Beruf sind die entsprechenden Ausbilder/-innen (in größeren Betrieben mit gesonderter Ausbildungsabteilung oder Lehrwerkstatt), Meister/-innen, Betriebsinhaber/-innen oder sonstiges fachlich qualifiziertes Ausbildungspersonal. Nach Abschluss der Berufsausbildung wechselt die Zuständigkeit und die dual Studierenden bzw. nun auch Facharbeiter/-innen werden größtenteils in die normalen Arbeitsprozesse eingegliedert und unterstehen damit der entsprechenden Leitungsebene.

In den **praxisintegrierenden** dualen Studiengängen werden die Inhalte der Betriebsphasen – analog zur Betreuung der Studierenden – eher situationsbezogen organisiert. Die Betriebe stellen von Fall zu Fall eine Aufgabenkonstellation zusammen, die dem Lernfortschritt und Kompetenzniveau der Studierenden angemessen ist, etwa die Durchführung eines „Praxisprojektes“ oder eine andere „betriebliche Aufgabe“.

Bezüglich der Betreuung stehen den dual Studierenden bei den untersuchten Fallstudien während der Betriebsphasen ausreichend qualifizierte Ansprechpartner/-innen gegenüber, die sie auch in reale Arbeitsprozesse einbinden und fachlich anleiten. In der Praxis hängt dies jedoch sehr stark davon ab, welche Ausbildungsinhalte der Studiengang vermittelt und unter welchen Rahmenbedingungen der jeweilige Betrieb operiert (Branche, Produkte, angewandte Technologien, Größe usw.). Insgesamt entstand der Eindruck, dass die Unternehmen an einer qualifizierten Einbindung der dual Studierenden interessiert sind, weil sie darin die Gelegenheit zur Qualifizierung eines potenziellen Mitarbeiters/einer potenziellen Mitarbeiterin sehen.

Bei den **berufsintegrierenden** und **berufsbegleitenden** dualen Studiengängen, in denen die Studierenden aus ihrem Beschäftigungsverhältnis heraus zusätzlich an die Hochschule kommen (und nicht als Studierende zusätzlich in den Betrieb kommen), ist eine besondere Verankerung oder Integration von „Betriebsphasen“ in den betrieblichen Zusammenhang kaum zu erkennen. Hier ist die Situation dadurch geprägt, dass die Studierenden als Beschäftigte des Betriebes eher vor der Aufgabe stehen, die im Studium gestellten Praxisaufgaben oder Projekte inhaltlich, organisatorisch und zeitlich in ihren Arbeitsalltag einzubinden. Nach den Erhebungen in den Fallstudien zu urteilen, haben die Studierenden Mühe, dies neben der Erledigung ihrer regulären Arbeitsaufgaben zu bewältigen, nicht selten erarbeiten sie sich diese Gegenstände nach Feierabend an ihrer Arbeitsstelle oder zu Hause.

Zudem fällt bei den berufsintegrierenden und berufsbegleitenden dualen Studiengängen die Betreuung in den Betrieben sehr gering aus und ist kaum formalisiert. Besonders bei den berufsbegleitenden dualen Studiengängen hängt dies größtenteils vom individuellen Interesse und Engagement der jeweiligen Vorgesetzten ab. Zunächst ist als Ansprechpartner/-in die/der jeweilige Fachvorgesetzte zuständig, mit der/dem die dual Studierenden beispielsweise die Umsetzung von Praxisaufgaben klären müssen. Dabei scheint es jedoch eher so zu sein, dass die Fachvorgesetzten zwar informiert sind, dass ihr/e Mitarbeiter/-in das berufsintegrierende oder

berufsbegleitende Studium absolviert (und sie auch in Studienbelangen gegebenenfalls ansprechbar sind), sie jedoch formell nicht in den betrieblichen Qualifizierungsprozess einbezogen sind, etwa in einer besonderen Rolle als „Lernprozessbegleiter/-in“ oder „Fachberater/-in“.

4.2.5 Instrument der Personalentwicklung für Unternehmen

Generell verbinden die Betriebe – nach den Beobachtungen der Fallstudien zu urteilen – mit den dual Studierenden durchweg eine eigene personalwirtschaftliche Perspektive. Das duale Studium wird dabei weitgehend für den Aufbau und die Entwicklung des zukünftigen Eigenbedarfs an Fachkräften genutzt, in der Regel zielt sie auf Nachwuchspositionen für Führungskräfte. In kleineren Unternehmen (z. B. im Handwerk) wird damit teilweise auch die Perspektive verbunden, die Nachfolge als Betriebsinhaber vorzubereiten.

Die Absolventen und Absolventinnen der dualen Studiengänge an Fachhochschulen sind vor allem für erste Führungspositionen als „mittlere Kader“ vorgesehen, wo sie noch enge Bindungen an die „eigentlichen“ Produktions- und Dienstleistungsvorgänge haben; zumindest sollen sie diese Einstiegspositionen eine gewisse Zeit innehaben, um später von dort aus gegebenenfalls auch im Management weiter aufrücken zu können. Einige der befragten Unternehmen sehen es nicht gern, wenn sich dual Studierende (insbesondere des berufsintegrierenden und berufsbegleitenden Typs) mit Erwerb des Hochschulzertifikats aus dem operativen Kerngeschäft herauslösen und auf Verwaltungs- oder Stabsstellen wechseln wollen. Denn für die Betriebe ist gerade vor dem Hintergrund zunehmender Akademisierungsbestrebungen bspw. im Gesundheits- und Sozialwesen die mit dem dualen Studium verbundene Doppelqualifizierung interessant.

Aus Sicht der Unternehmen, die sich nicht nur aus kurzfristigem Interesse an dualen Studiengängen beteiligen, bieten sich damit verschiedene Möglichkeiten für eine gezielte Personalentwicklung. Zusammenfassend lassen sich folgende Aspekte benennen:

- ▶ Die Intransparenz bezüglich der Leistungsmerkmale zukünftiger Mitarbeiter/-innen lässt sich durch die langjährige gemeinsame Erfahrung reduzieren, d. h. man lernt sich kennen. Einstellungsentscheidungen können so mit mehr Vorlauf und mit zuverlässigen Informationen getroffen werden.
- ▶ Dual Studierende gelten als besonders leistungsstark und -willig. Zudem entwickeln sie durch den „Spagat“ zwischen Hochschule und Betrieb umfangreiche soziale Kompetenzen, wie beispielsweise Kommunikations-, Organisations- und Kooperationsfähigkeit.
- ▶ Spätere Einarbeitungszeiten in den Betrieb entfallen praktisch vollständig: Das betriebsspezifische Know-how der zukünftig als Hochschulabsolventen einzustellenden Studierenden wird bereits sehr hoch sein, d. h. die Mitarbeiter/-innen kennen sich im Betrieb mit seinen Produktions- und Leistungsanforderungen und den entsprechenden Abläufen und „Üblichkeiten“ aus. Eine besondere Bedeutung haben die Praxisphasen und die damit verbundene vergleichsweise umfangreiche stellenspezifische Erfahrung. Diese bedeuten für den Betrieb eine vorgezogene Einarbeitung, sofern der/die Studierende nach dem Studium fest übernommen wird.
- ▶ Die praktischen Tätigkeiten während des Studiums vermitteln den späteren Hochschulabsolventen und -absolventinnen eine größere Nähe auch zu den Bedingungen, unter denen das operative Geschäft auf unteren Hierarchiestufen abläuft; dies führt nicht nur zu einem besseren technischen Verständnis der Arbeitsabläufe und -bedingungen „in der Produktion“, sondern stattet die zukünftig (zumindest anfangs) als untere Führungskraft tätigen Absolventen und Absolventinnen mit den erforderlichen sozialen Kompetenzen aus.
- ▶ Die Betriebe versprechen sich eine starke Bindung der Studierenden an das Unternehmen, was insbesondere vor der befürchteten und teilweise (vor allem im Ingenieurbereich) bereits spürbaren Verengung des Arbeitskräfteangebots einen wesentlichen Aspekt der Strategien zur Personalentwicklung bzw. zukünftigen Personalbeschaffung darstellt.

- Speziell in den Studiengängen des berufsintegrierenden und berufsbegleitenden Typs nutzen die Betriebe diesen Qualifizierungsweg auch, um eigenes Fachpersonal ohne bisheriges Hochschulstudium auf Führungspositionen der ersten Ebene (z. B. Stationsleitung in Kliniken) vorzubereiten; sie umgehen damit, hierfür externes Personal rekrutieren zu müssen, das keine betriebsspezifischen Kenntnisse hat. Damit stellt das duale Studium, wenn es im Betrieb als gängige Weiterbildungsmöglichkeit etabliert ist, auch für die Beschäftigten ein Motivationsinstrument zur beruflichen Weiterentwicklung dar.

Insgesamt ordnet sich die Beteiligung an einem dualen Studiengang (oder mehreren Studiengängen, was durchaus bei einzelnen Betrieben auftritt) in eine übergreifende Personalstrategie ein; d. h. duale Studiengänge sind – speziell in mittleren oder größeren Unternehmen – nur ein Instrument der Personalentwicklung unter mehreren (duale Berufsausbildung, betriebliche Weiterbildung, Rekrutierung von Hochschulabsolventen oder anderer externer Fachkräfte usw.).

Im Hinblick auf die unterschiedlichen dualen Studiengangstypen ist jedoch festzustellen, dass im Rahmen berufsbegleitender dualer Studiengänge die Betriebe nicht durchgängig eine solche dezidiert personalwirtschaftliche Strategie verfolgen. Dies ist vor allem dort zu beobachten, wo der Studienwunsch einzelner Beschäftigter nicht bei den personalwirtschaftlich Verantwortlichen „ankommt“, sondern gegebenenfalls nur von dem/von der unteren Fachvorgesetzten wahrgenommen wird (der/die die operative Einsatzplanung zu verantworten hat) oder gar ohne Wissen des Unternehmens umgesetzt wird.

4.3 Quantitative Befragung von Kooperationsbetrieben dualer Studiengänge

Aufbauend auf den Ergebnissen der qualitativen Fallstudien wurde im Projekt eine Onlinebefragung bei Betrieben durchgeführt, die sich an dualen Studiengängen an Fachhochschulen beteiligen. Diese Befragung richtete sich an 1.387 solcher Kooperationsbetriebe, die in der Datenbank AusbildungPlus des Bundesinstituts für Berufsbildung verzeichnet sind. Nunmehr liegen 280 abgeschlossene und ausgewertete Fragebögen vor; die wichtigsten Ergebnisse werden hier vorgestellt.

4.3.1 Ausgestaltung dualer Studiengänge aus Sicht der Betriebe

Mehr als zwei Drittel der Betriebe sind Großunternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten, 40 % der antwortenden Unternehmen verfügen sogar über 1.000 und mehr Angestellte (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4

Kooperationsbetriebe dualer Studiengänge an FHs nach Betriebsgröße (inkl. Auszubildende und dual Studierende)

	N	%
Kleinstbetriebe (1 bis 9 Beschäftigte)	7	3 %
Kleinbetriebe (10 bis 49 Beschäftigte)	18	6 %
mittlere Unternehmen (50 bis 249 Beschäftigte)	58	21 %
Großunternehmen (250 bis 999 Beschäftigte)	83	30 %
Großunternehmen (1000 oder mehr Beschäftigte)	111	40 %
keine Angabe	3	1 %
Total	280	100 %

Obwohl bekannt ist, dass sich Großunternehmen in der dualen Berufsausbildung überproportional stark engagieren (DATENREPORT 2012, S. 198), dürfte der Effekt bei der Beteiligung an dualen Studiengängen noch größer sein. Dies verwundert insofern nicht, als die Aufnahme dual Studierender einen beträchtlichen Abstimmungs- und Ausbildungsaufwand sowie nicht zuletzt auch eine entsprechende finanzielle Verpflichtung für den Betrieb bedeutet.

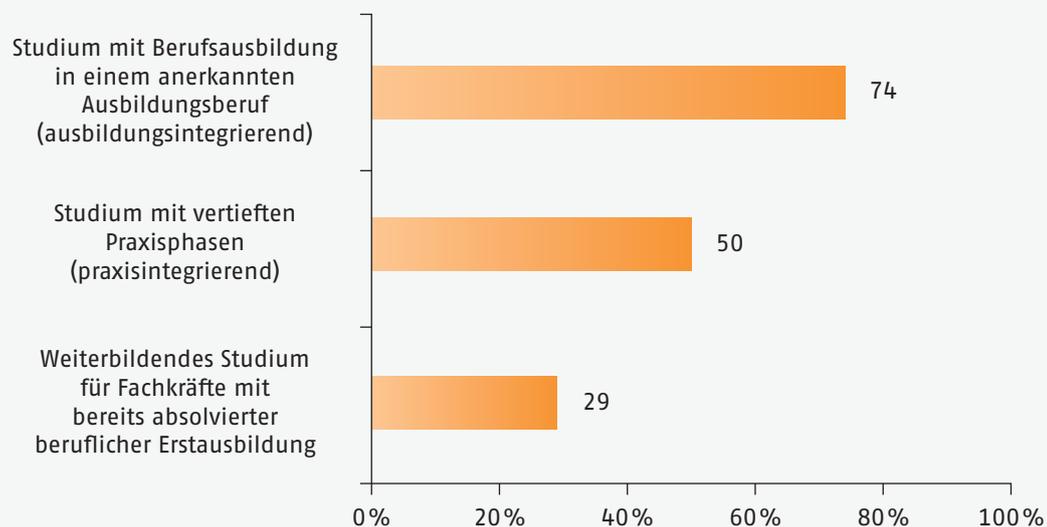
Die befragten Unternehmen bieten ihre dualen Studiengänge vor allem im Bereich der Ingenieurs- (66 %) und der Wirtschaftswissenschaften (61 %) an. Knapp ein Drittel der Betriebe bildet zudem dual Studierende im Bereich Informatik (30 %) aus. Vergleichsweise gering ist hingegen der Anteil dualer Studiengänge im Sozial- und Gesundheitswesen (2 %).

► Ausbildungsintegrierende duale Studiengänge sind Domäne der Fachhochschulen

Duale Studiengänge lassen sich nach ihrem Aufbau und der intendierten Zielgruppe unterscheiden. Ausbildungs- und praxisintegrierende duale Studiengänge werden mit Abstand am häufigsten angeboten, richten sich an Jugendliche mit Hochschulzugangsberechtigung und dienen der beruflichen Erstausbildung (MUCKE 2003, S. 4). Fast drei Viertel der antwortenden Unternehmen bieten duale Studiengänge in der ausbildungsintegrierenden Form an (siehe Abb. 2), das heißt, sie verbinden das Studium mit einer zumeist verkürzten Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf. Neben dem Bachelor wird somit zusätzlich ein Abschluss in einem zumeist dualen Ausbildungsberuf erworben. Die Hälfte der befragten Unternehmen bieten praxisintegrierende duale Studiengänge an, die das Studium mit längeren Praxisphasen im Unternehmen oder einer beruflichen Teilzeittätigkeit verbinden. Knapp ein Drittel (29 %) der befragten Unternehmen gaben an, zusätzlich für ihre bereits ausgebildeten Fachkräfte weiterbildende Studienmöglichkeiten anzubieten.

Abbildung 2

Angeborene duale Studienmodelle im Betrieb (n=230) (in Prozent)



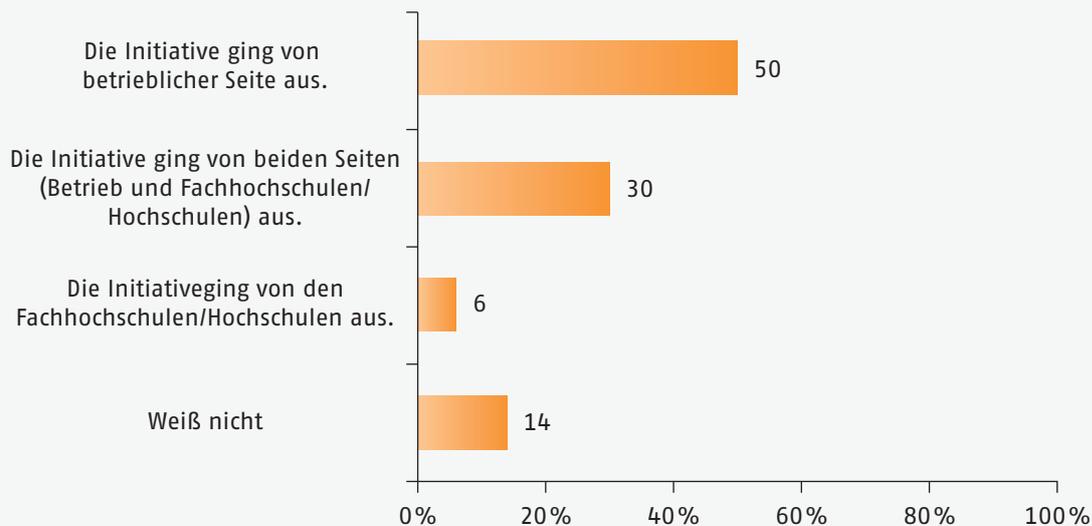
Für die in der Befragung untersuchten fachhochschulischen dualen Studiengänge deutet sich hier ein mögliches Alleinstellungsmerkmal an. Da duale Studiengänge an Berufsakademien oder der DHBW fast ausschließlich praxisintegrierend aufgebaut sind, könnten die Fachhochschulen ihr bereits umfangreiches Angebot ausbildungsintegrierender dualer Studiengänge quantitativ und qualitativ weiter ausbauen sowie offensiv bewerben. Wichtig wäre dabei, die Zusammenarbeit mit den Institutionen der beruflichen Bildung, wie bspw. den Kammern, zu verstärken.

4.3.2 Kooperation mit der Hochschule

Die Initiative zur Einrichtung dualer Studienangebote ging nach Auskunft der befragten Unternehmen in der Hälfte der Fälle (50%) allein von den Betrieben aus. Knapp ein Drittel (30%) der befragten Unternehmen meinte, dass die Initiative von beiden Seiten, also vom Betrieb und einer Fachhochschule, ausging. Nur 6% der Unternehmen wurden direkt von hochschulischer Seite auf die Möglichkeit zur Beteiligung an einem dualen Studiengang angesprochen (siehe Abbildung 3).

Abbildung 3

Wer waren die Initiatoren des dualen Studiengangs/der dualen Studiengänge, an dem/denen Sie sich beteiligen? (n=280) (in Prozent)



Auf die Frage nach der Zufriedenheit mit der bisherigen Kooperation mit der Fachhochschule im Rahmen der angebotenen dualen Studiengänge, antworteten 46% der Befragten (n=280), dass sie „sehr zufrieden“ wären. Weitere 48% der Betriebe sind „eher zufrieden“ mit ihren Kooperationserfahrungen mit der Fachhochschule. Lediglich 3% der befragten Unternehmen zeigten sich „eher unzufrieden“ mit der Kooperation und weitere 3% waren sogar der Meinung, dass gar keine Kooperation stattfinden würde. „Sehr unzufrieden“ mit der Zusammenarbeit mit seiner Fachhochschule zeigte sich kein einziger der befragten Betriebe.

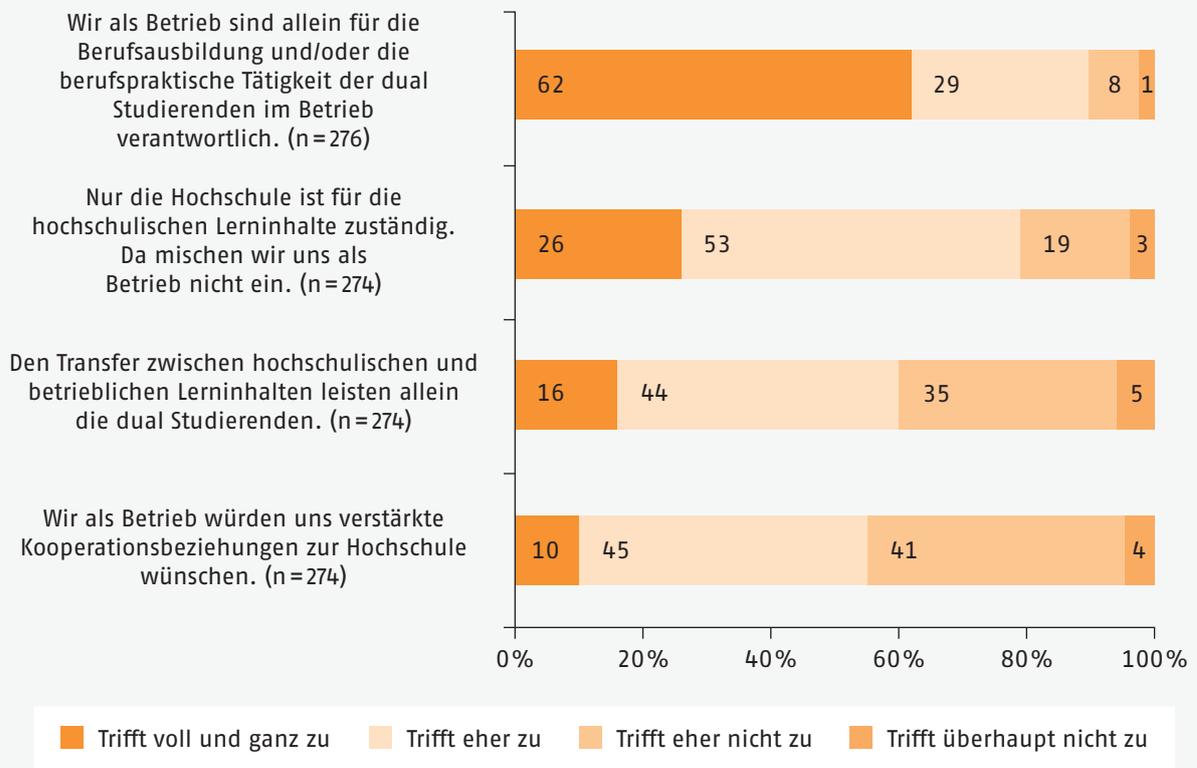
Insgesamt konnte vor allem im Rahmen der Interviews mit Betrieben und Fachhochschulen beobachtet werden, dass die Kooperationsbeziehungen zwischen Hochschulen und Betrieben nicht selten auf ein Mindestmaß beschränkt sind. Neben der organisatorischen und damit vor allem zeitlichen Abstimmung der hochschulischen und betrieblichen Ausbildungsphasen findet kaum ein – über informelle Kontakte hinausgehender – Austausch zwischen Betrieb und Hochschule statt. Dabei haben sowohl die Betriebe als auch die Fachhochschulen großes Interesse an einem verstärkten Austausch.

So bejahten 55% der Unternehmen die Aussage, dass sie sich verstärkte Kooperationsbeziehungen mit der Fachhochschule wünschen (Abbildung 4). Gegenwärtige Realität ist jedoch, dass der Betrieb allein für die Berufsausbildung bzw. die berufspraktische Tätigkeit der dual Studierenden (91% Zustimmung) und im Gegensatz dazu die Hochschule ausschließlich für die Vermittlung der akademischen Lerninhalte (79% Zustimmung) verantwortlich ist. Diese strikte Trennung von hochschulischem und betrieblichem Lernbereich sowie die wenig ausgeprägten Kooperationsbeziehungen führen dazu, dass nicht selten die dual Studierenden als „Bindeglie-

der“ fungieren und diese dann allein für den Transfer der Lerninhalte verantwortlich sind (60% Zustimmung).

Abbildung 4

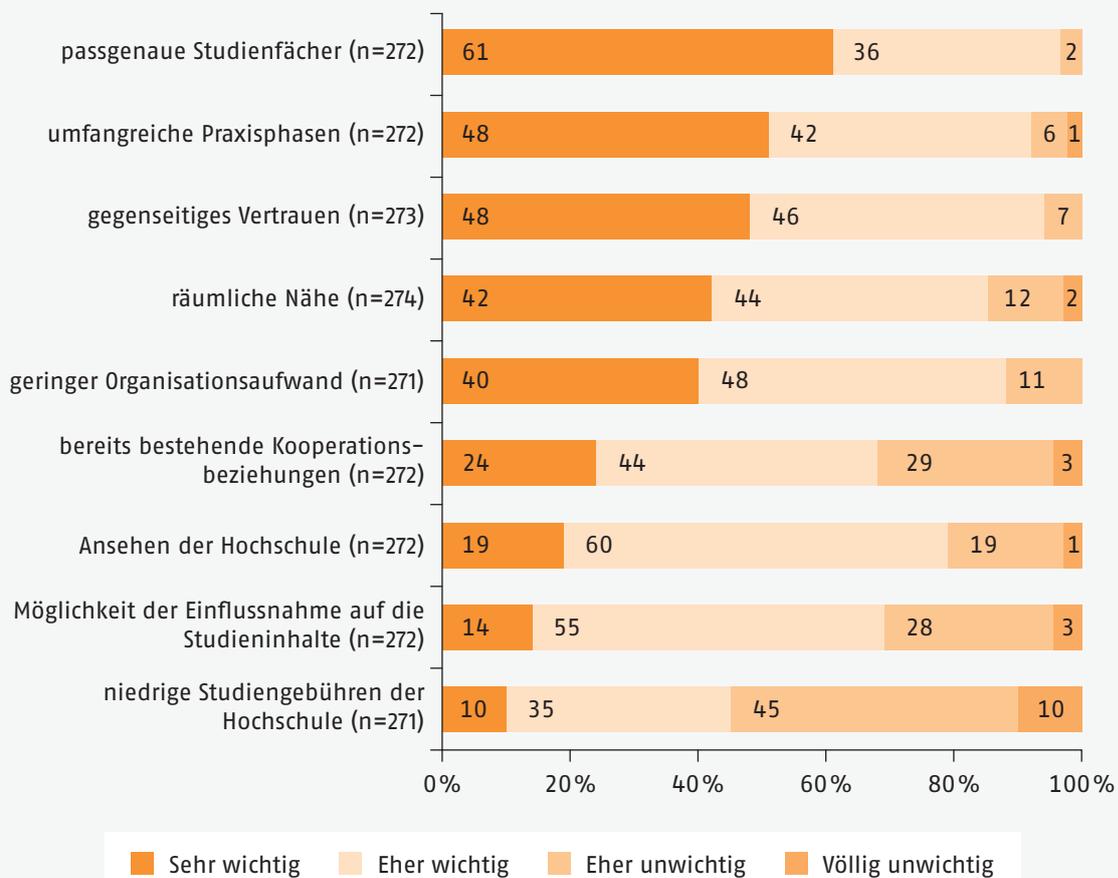
In welchem Maße treffen die folgenden Aussagen auf die Kooperation zwischen Ihrem Betrieb und der Fachhochschule bzw. den Fachhochschulen zu? (in Prozent)



Dennoch ist das Verhältnis zwischen Hochschulen und Betrieben zumeist von großem Vertrauen und gegenseitiger Wertschätzung geprägt. Nach den Kriterien befragt, nach denen die Betriebe ihre Kooperationshochschulen auswählen, wurde am häufigsten „passgenaue Studienfächer“ genannt (97% antworteten mit „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“). Als zweitwichtigstes Kriterium wurde schon das gegenseitige Vertrauen aufgeführt (94% antworteten mit „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“). Aber auch umfangreiche Praxisphasen (93% Zustimmung), ein geringer Organisationsaufwand (88% Zustimmung) sowie die räumliche Nähe (86% Zustimmung) waren für die Betriebe wichtige Kriterien bei der Auswahl der Kooperationshochschule (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5

Wie wichtig sind die folgenden Kriterien für Ihren Betrieb, bei der Auswahl der Fachhochschule, mit der Ihr Betrieb in einem dualen Studiengang kooperiert? (in Prozent)

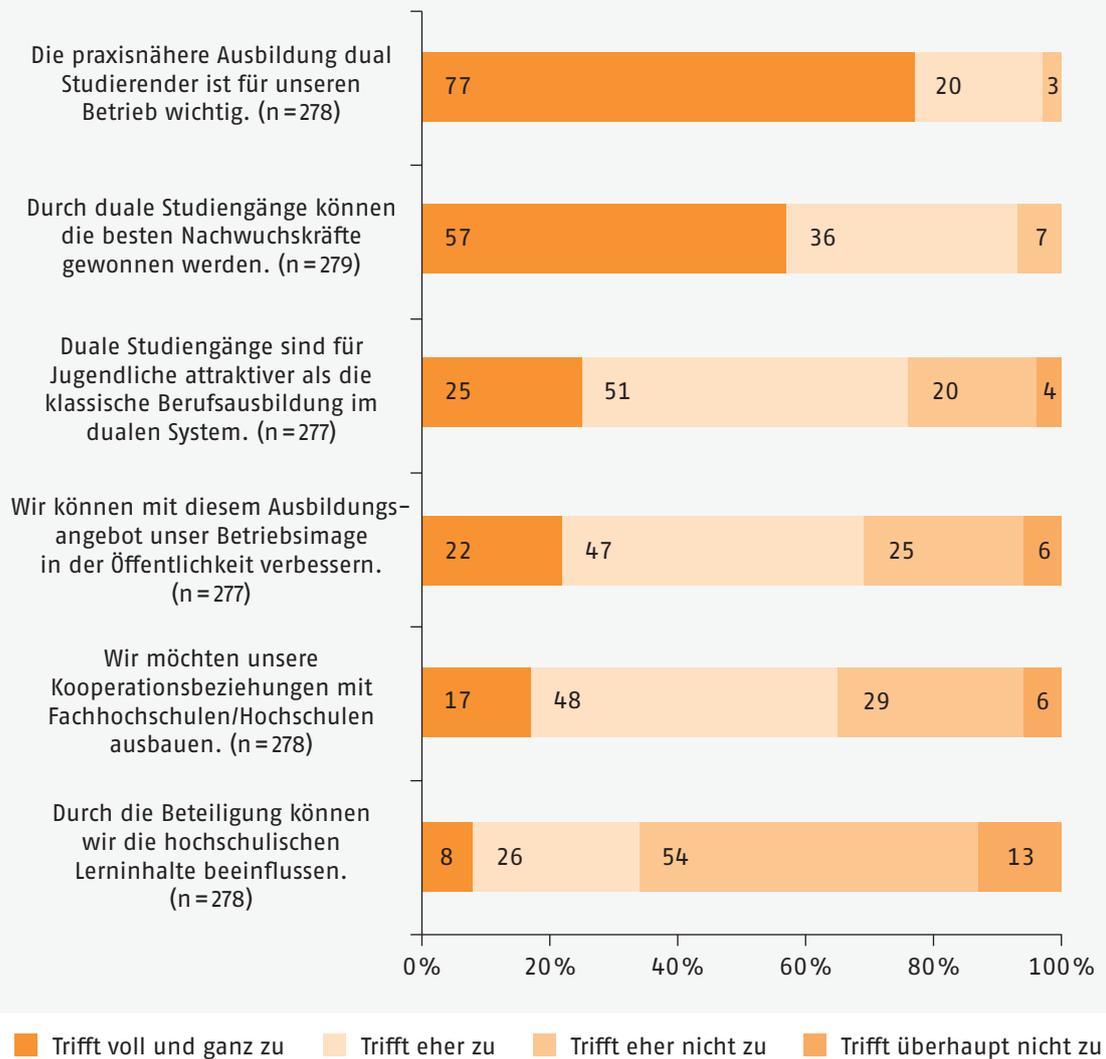


4.3.3 Gründe der Beteiligung an dualen Studiengängen

Auf die Frage nach den Gründen der Beteiligung an dualen Studiengängen antworteten 97% der Betriebe, dass die praxisnahe Ausbildung für ihren Betrieb bedeutsam sei (Antwortkategorien: trifft voll und ganz zu, trifft eher zu). 93% der Unternehmen gaben an, dass mit dualen Studiengängen die besten Nachwuchskräfte gewonnen werden können (siehe Abb. 6). Nicht ganz so hohe Zustimmungsraten erzielten die Antwortkategorien, dass duale Studiengänge attraktiver sind als die klassische Berufsausbildung im dualen System (76%), mit diesem Ausbildungsangebot das Betriebsimage verbessert werden kann (69%) sowie der Ausbau der Kooperationsbeziehungen mit den Fachhochschulen angestrebt wird (65%). Ablehnend beurteilten die meisten Betriebe (67%) die Möglichkeit zur Einflussnahme auf die Studieninhalte (Antwortkategorien: trifft eher nicht zu, trifft überhaupt nicht zu). Dies widerspricht einem häufig geäußerten Vorurteil, wonach Qualitätsprobleme dualer Studiengänge durch die übermäßige Beeinflussung der vermittelten Inhalte durch Unternehmen befürchtet werden. Diese Bedenken konnte bereits eine Studie des Hochschul-Information-Systems aus den 1990er-Jahren zerstreuen. Vielmehr wünschen sich die Hochschulen nicht selten mehr Engagement, Mitsprache und Anregung durch die Kooperationsbetriebe (HOLTkamp 1996, S. 12).

Abbildung 6

Gründe der Beteiligung an dualen Studiengängen (in Prozent)



► Kompetenzvorsprung bei Absolventinnen und Absolventen dualer Studiengänge

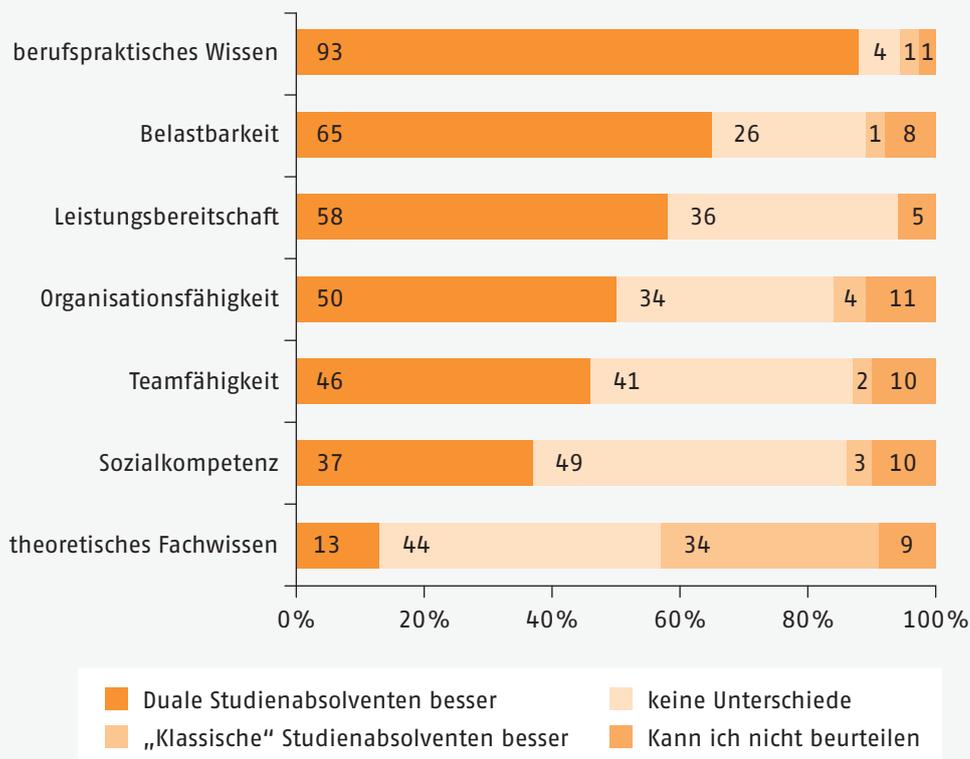
Ein weiterer Aspekt der vorliegenden Befragung zielte auf das Sichtbarmachen möglicher Unterschiede hinsichtlich der Kompetenzen und Fähigkeiten der Absolventen eines dualen Studiums von den Absolventen „klassischer“ Studiengänge. Die große Mehrheit der Unternehmen (91 %) bemerkt solche Unterschiede (Antwortkategorien: Ja, Eher ja).

Nach den Kompetenzbereichen befragt, in denen diese Unterschiede feststellbar sind, antworteten 93 %, dass duale Studienabsolventen und -absolventinnen über ein stärker ausgeprägtes berufspraktisches Wissen verfügen als die Absolventen/Absolventinnen eines „klassischen“ Studiengangs (siehe Abb. 7). Dieser Kompetenzvorsprung geht jedoch offensichtlich mit leichten Abstrichen beim theoretischen Fachwissen, über das die Absolventen/Absolventinnen verfügen, einher. Hier waren nur 13 % der Befragten der Meinung, dass die dualen Studienabsolventen sowie -absolventinnen besser abschneiden, 34 % sahen die „klassischen“ Studienabsolventen und -absolventinnen im Vorteil. Fast die Hälfte der Unternehmen (44 %) konnte dagegen keine Unterschiede feststellen. Während diese Einschätzungen dem jeweiligen Profil der Studientypen geschuldet sind, lassen sich beobachtete Differenzen im Bereich der Sozialkompetenzen und Persönlichkeitsmerkmale nicht allein mit dem jeweils absolvierten Studium erklären. So meint

beispielsweise über die Hälfte der Betriebe, dass duale Studienabsolventen und -absolventinnen belastbarer seien und eine höhere Leistungsbereitschaft aufweisen als die übrigen Studienabsolventen und -absolventinnen. Hier ist anzunehmen, dass diese Merkmale zumindest teilweise schon vor Aufnahme des Studiums stärker ausgeprägt waren und auf einer dementsprechenden Positivauswahl durch die Bewerbungsverfahren der Betriebe beruhen. Im Bereich der Sozialkompetenz sahen immerhin noch 37% der Unternehmen die dualen Studienabsolventen sowie -absolventinnen im Vorteil, knapp die Hälfte der Befragten konnte hier keine Unterschiede zwischen den Absolventengruppen erkennen.

Abbildung 7

Kompetenzen und Fähigkeiten, in denen Absolventen und Absolventinnen dualer oder „klassischer“ Studiengänge besser abschneiden bzw. keine Unterschiede erkennbar sind (n=248) (in Prozent)



4.3.4 Ausbildungsintegrierende duale Studiengänge

Für den Bereich der Berufsausbildung sind die sogenannten ausbildungsintegrierenden dualen Studiengänge, die das Studium mit einer Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf verbinden, von besonderem Interesse. Die Betriebe begründen ihr dementsprechendes Angebot vor allem mit dem vertieften Praxisbezug (56%) solcher Studienmodelle. Als weitere Gründe wurden die Möglichkeit zur Vermittlung einer Doppelqualifikation (9%) und der dementsprechende Wunsch der dual Studierenden (8%) genannt. Für 6% der befragten Unternehmen, die ausbildungsintegrierende duale Studiengänge anbieten, ist der Abschluss eines anerkannten Ausbildungsberufes von großer Bedeutung. Weitere 6% der Betriebe entschieden sich für das ausbildungsintegrierende Modell, weil es von der Kooperationshochschule so angeboten wurde. Dass eine integrierte Berufsausbildung eine Alternative bei nicht gelingendem Hochschulabschluss sein kann, führten dagegen lediglich 4% der Unternehmen als Grund ihrer Entscheidung für ausbildungsintegrierende duale Studiengänge an.

► **Ausbildungsvertrag oder Externenprüfung**

Zwei Drittel der befragten Betriebe (66%) gaben an, dass die dual Studierenden die Berufsausbildung in ihrem Betrieb im Rahmen eines regulären Ausbildungsvertrages nach BBiG oder HwO absolvieren. 17% der Unternehmen nutzen ausschließlich das Instrument der sogenannten „Externenprüfung“ (nach § 45 Abs.2 BBiG bzw. § 37 Abs.2 HwO). Weitere 16% nutzen beide Möglichkeiten.

Vor dem Hintergrund, dass duale Studiengänge bereits relativ wenigen Kontroll- und Regulierungsmechanismen unterliegen, erscheint es bedenklich, dass die Berufsausbildung im Rahmen ausbildungsintegrierender dualer Studiengänge zunehmend über die sogenannte Externenprüfung absolviert wird. Hier sind die für die Berufsausbildung zuständigen Stellen gefordert, durch großzügige Ausnahmeregelungen beispielsweise bezüglich Berufsschulpflicht und Mindestausbildungszeiten zur nötigen Flexibilität beizutragen. Andernfalls besteht die Gefahr, dass die duale Berufsausbildung in ihrer klassischen Form im Rahmen dualer Studiengänge an Bedeutung verliert.

Ausbildungsintegrierend Studierende absolvieren im Rahmen ihres dualen Studiums zusätzlich zum Hochschulstudium eine Berufsausbildung. Diese kann dem Studium vorgelagert beginnen (beispielsweise ein Jahr zuvor) und/oder zeitlich verkürzt sein. Von den befragten Betrieben nutzen 67% die Möglichkeit zur zeitlichen Verkürzung der Berufsausbildung, dagegen ist bei 25% der Unternehmen keine zeitliche Verkürzung vorgesehen. Neun Prozent der Betriebe nutzt zumindest teilweise die Option zur zeitlichen Verkürzung der Berufsausbildung.

Immerhin 41% der befragten Unternehmen gaben an, dass ihre ausbildungsintegrierend dual Studierenden die Berufsschule besuchen. Kein Berufsschulbesuch ist dagegen bei 37% der Betriebe vorgesehen, bei 22% der Unternehmen besuchen die dual Studierenden zumindest teilweise die Berufsschule. Von den Betrieben, deren dual Studierende mindestens teilweise eine Berufsschule besuchen, gaben wiederum 47% an, dass für diese eine eigene Berufsschulklasse zur Verfügung stehen würde. 28% der Unternehmen verneinten die Frage nach einer eigenen Berufsschulklasse, 24% gaben an, dass zumindest teilweise eine eigene Klasse zur Verfügung stehen würde.

4.3.5 Betrieb als Lernort

Dem Lernort Betrieb kommt im Rahmen dualer Studiengänge eine bedeutende Rolle zu. Die Betriebe wählen die zukünftigen dual Studierenden aus, bilden ihre zukünftigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in betrieblichen Praxisfeldern aus und übernehmen diese zumeist nach Abschluss des Studiums auf verantwortliche Positionen in ihren Betrieb. Nicht zuletzt übernehmen die Betriebe aber auch eine Art soziale Kontrollfunktion, das heißt, Probleme der dual Studierenden werden nicht selten im Betrieb aufgefangen. Das kann von der Unterstützung durch vom Betrieb organisierten Nachhilfeunterricht bis zur Beratung und Hilfestellung bei persönlichen Lebensproblemen reichen.

Auch wenn das Modell des dualen Studiums in den letzten Jahren bei der anvisierten Zielgruppe, den Abiturienten und Abiturientinnen, immer bekannter und beliebter wird, klagen nicht selten vor allem die kleinen und mittleren Unternehmen über eine wenig komfortable Bewerberlage. Die befragten Unternehmen berichteten von durchschnittlich 33 Bewerberinnen und Bewerbern pro dualen Studienplatz, der Median lag bei 20 Interessenten. Dabei verfügen die Großunternehmen über die höchsten Bewerberzahlen. Zudem sind Studienplätze in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften begehrtter als beispielsweise in der Informatik. Bei immerhin knapp einem Viertel der befragten Unternehmen kamen auf einen angebotenen dualen Studienplatz nur weniger als zehn Bewerbungen (siehe Tabelle 5). Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass sich etliche Unternehmen eine Informationskampagne der Bundesregierung zum dualen Studium wünschen.

Tabelle 5

Wie viele Bewerber und Bewerberinnen gibt es durchschnittlich für einen dualen Studienplatz in Ihrem Betrieb? – klassiert –

	N	%
Total	278	100 %
weniger als 10 Bewerber	66	24 %
10 bis 19	60	22 %
20 bis 29	50	18 %
30 bis 49	46	17 %
50 bis 69	22	8 %
70 bis 99	12	4 %
100 und mehr	22	8 %

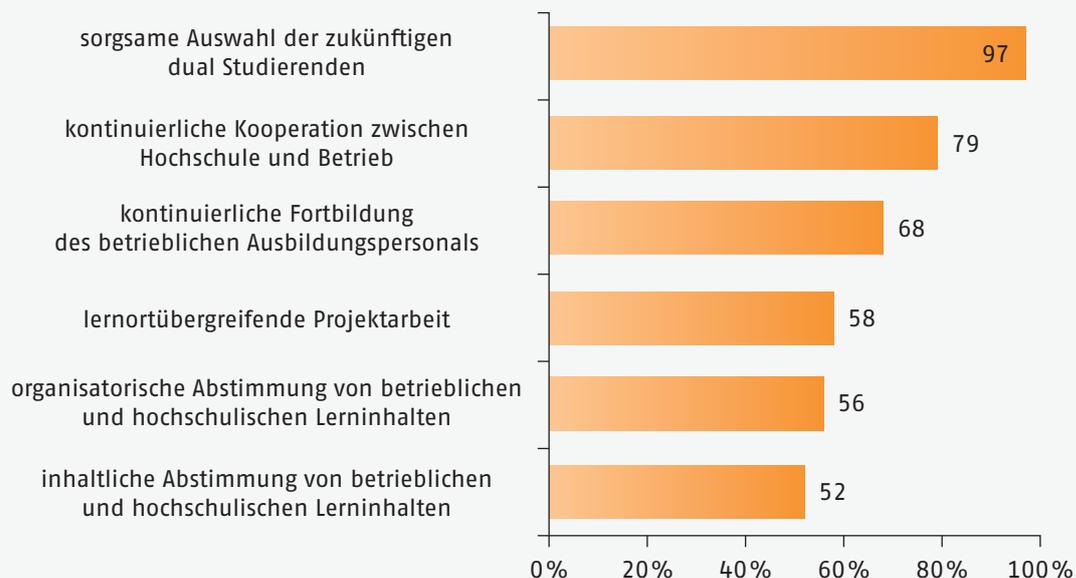
► Qualitätssicherung durch Bestenauslese der zukünftigen dual Studierenden

Auf die Frage, wie die Betriebe die Qualität des dualen Studiums sichern, meinten 97% der Befragten „durch eine sorgsame Auswahl der zukünftigen dual Studierenden“. Dabei führen die Unternehmen sehr aufwändige Auswahlverfahren (zumeist mehrtägige Assessment-Center) durch, um die geeignetsten Kandidaten einzustellen. Dies bewirkt, dass die meisten dual Studierenden überdurchschnittlich leistungsfähig und -willig sind. Diese Bestenauslese ist auf jeden Fall kein zufälliges Element, sondern selbst ein Teil des Konzepts dualer Studiengänge (HOLTKAMP 1996; S. 13).

Alle weiteren Maßnahmen, wie kontinuierliche Kooperation mit der Hochschule (79%), Fortbildung des betrieblichen Ausbildungspersonals (68%) oder die lernortübergreifende Projektarbeit (58%), werden von weniger Betrieben zur Qualitätssicherung angewendet (siehe Abb. 8).

Abbildung 8

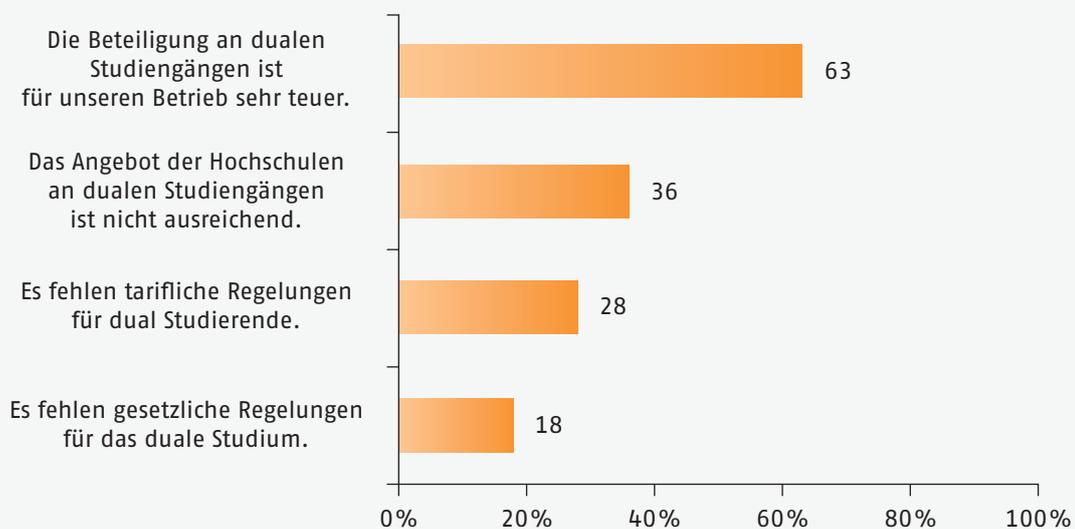
Durch welche Maßnahmen sichern Sie als Betrieb die Qualität des dualen Studiums? (n=277)



► **Betriebe problematisieren die hohen Kosten der Beteiligung an dualen Studiengängen**
Probleme oder Schwierigkeiten bei der Beteiligung und/oder dem Ausbau der Beteiligung an dualen Studiengängen nehmen gut die Hälfte der befragten Betriebe wahr. Die größte Schwierigkeit besteht für diese Unternehmen in den hohen Kosten des dualen Studiums (63%), (siehe Abb. 9). Hierbei ist jedoch zu bedenken, dass der Vergleichsmaßstab der für den Betrieb ohne Investition in die Ausbildungskosten verfügbare Bachelorabsolvent sein dürfte. Je schwerer die Rekrutierung geeigneter Fachkräfte vor dem Hintergrund sinkender Schülerzahlen zukünftig wird, desto eher dürften die Betriebe hier umdenken und die Beteiligung an den Ausbildungskosten dual Studierender als notwendige Maßnahme zur Deckung ihres Fachkräftebedarfs betrachten.

Abbildung 9

Welche Probleme oder Schwierigkeiten hat Ihr Betrieb bei der Beteiligung oder dem Ausbau der Beteiligung an dualen Studiengängen? (n=144; Mehrfachnennungen möglich) (in Prozent)



Immerhin noch 36% der Betriebe, die sich mit Schwierigkeiten bei der Beteiligung oder dem Ausbau der Beteiligung an dualen Studiengängen konfrontiert sehen, hielten das Angebot der Hochschulen an passgenauen dualen Studiengängen für nicht ausreichend. Tarifliche Regelungen vermissten 28% und weiterführende gesetzliche Regelungen zur Ausgestaltung dualer Studiengänge 18% der antwortenden Betriebe.

► **Geringe Abbruch- und hohe Übernahmequoten**

Duale Studiengänge weisen überdurchschnittlich niedrige Studienabbruchquoten auf. Dies liegt vor allem in der gründlichen Vorauswahl bezüglich Leistungsfähigkeit und Motivation der zukünftigen dual Studierenden durch die Unternehmen begründet. Zum anderen übernehmen die Betriebe aber auch nicht selten eine Kontrollfunktion bezüglich der hochschulischen und betrieblichen Leistungen der dual Studierenden, sodass hier möglichen Wissenslücken oder Motivationsproblemen nicht selten zielstrebig begegnet wird. Die befragten Unternehmen gaben eine durchschnittliche Abbruchquote von 6,9% an, der Median lag bei 5,0% der Studierenden, die ein duales Studium abbrechen. Bei 75% der antwortenden Betriebe lag die Studienabbrucherquote bei unter 10 Prozent. 27% der Betriebe meinten sogar, sie hätten keine Studienabbrucher, bei weiteren 20% der Unternehmen lag die Abbruchquote bei unter 5% (siehe Tabelle 6).

Tabelle 6

Wie viel Prozent der dual Studierenden in Ihrem Betrieb brechen das Studium wieder ab? – klassiert –

	N	%
Total	118	100 %
Keine Abbrecher	32	27 %
Weniger als 5 %	24	20 %
5 bis 9 %	33	28 %
10 bis 19 %	15	13 %
20 bis 29 %	7	6 %
30 bis 49 %	4	3 %
50 % und mehr	3	3 %

Die Gründe für die Studienabbrüche lagen nach Ansicht der Betriebe am häufigsten in einer falschen Berufswahl (64 %), zu hohen Studienanforderungen (55 %) sowie in persönlichen Gründen der Studierenden (48 %), wie bspw. Verhinderung durch Krankheit oder Wegzug. Nicht selten führt auch die zu hohe Arbeitsbelastung durch gleichzeitiges Absolvieren des Studiums und der betrieblichen Tätigkeit zum Studienabbruch (45 %). Relativ selten wurden dagegen die mangelnde Motivation der Studierenden (23 %) und Konflikte im Betrieb (6 %) als Studienabbruchgründe genannt.

Ein ähnlich positives Bild ergibt sich bei der Betrachtung der Übernahmequoten der dualen Studienabsolventen und -absolventinnen durch die Betriebe. 61 % der befragten Unternehmen gaben an, alle Absolventen/Absolventinnen nach Studienende zu übernehmen (siehe Tabelle 7). Durchschnittlich werden 89 % der erfolgreich Studierenden nach Studienabschluss in ein Arbeitsverhältnis übernommen.

Tabelle 7

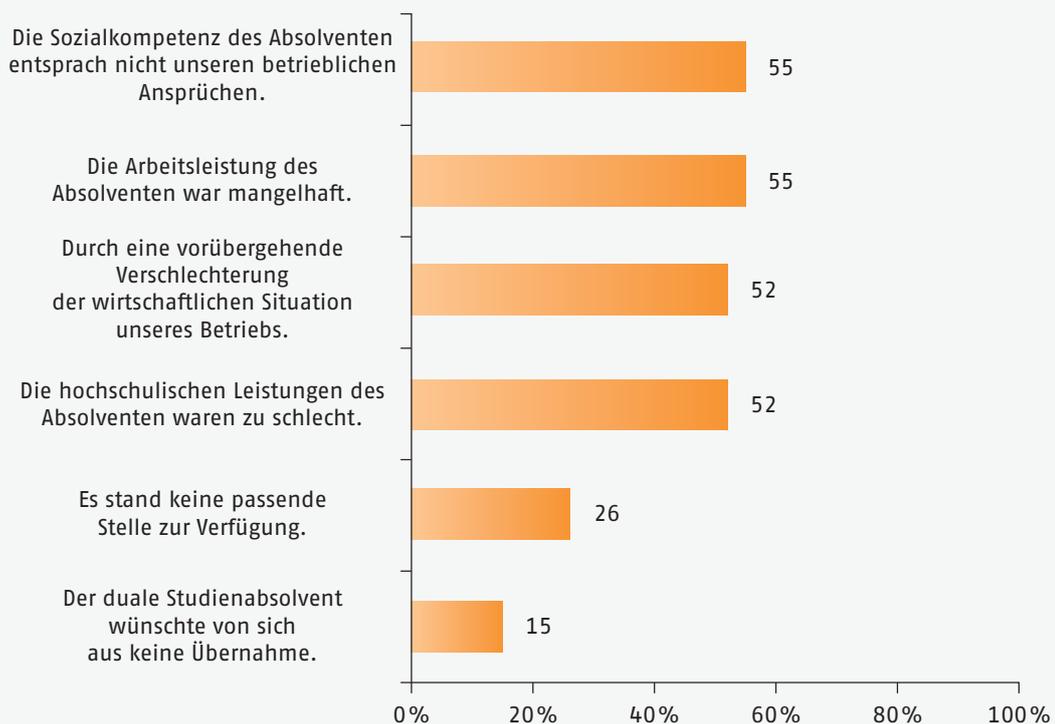
Wie viel Prozent Ihrer dual Studierenden übernehmen Sie nach Beendigung des Studiums in ein Arbeitsverhältnis? – klassiert –

	N	%
Total	270	100 %
100 % – Wir übernehmen alle dual Studierenden.	166	61 %
90 bis 99 %	35	13 %
70 bis 89 %	39	14 %
50 bis 69 %	18	7 %
30 bis 49 %	4	1 %
20 bis 29 %	3	1 %
10 bis 19 %	2	1 %
5 bis 9 %	1	0,4 %
Weniger als 5 %	1	0,4 %
Wir übernehmen keinen der dual Studierenden.	1	0,4 %

Gründe, die für die Betriebe schon einmal gegen eine Übernahme sprachen, sind mangelnde Sozialkompetenz (55%), eine mangelhafte Arbeitsleistung (55%), aber auch innerbetriebliche Gründe (52%), wie die Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation des Betriebs (siehe Abb. 10). Zudem entschieden sich die Unternehmen wegen schlechter hochschulischer Leistungen der Absolventen (52%) sowie dem Fehlen einer passenden Stelle (26%) gegen eine Übernahme. Seltener wünschte der duale Studienabsolvent von sich aus keine Übernahme (15%).

Abbildung 10

Bitte geben Sie an, wie häufig die folgenden Gründe in Ihrem Betrieb schon einmal vorlagen, wenn keine Übernahme des/der dual Studierenden in ein Arbeitsverhältnis erfolgte. (n=84; Mehrfachnennungen möglich) (in Prozent)



Die Möglichkeit, nach Studienabschluss den Betrieb zu wechseln, steht jedoch nicht für alle Studienabsolventen und Absolventinnen offen. Immer häufiger enthalten die Verträge der dual Studierenden sogenannte Bindungsklauseln, die sie verpflichten, nach Studienende noch eine gewisse Zeit im Unternehmen tätig zu sein. Von den befragten Betrieben nutzen 45% solche Bindungsklauseln (siehe Tabelle 8), die zumeist mit Rückzahlungsforderungen im Falle des Nichteinhaltens verbunden sind.

Tabelle 8

Enthalten die Verträge der dual Studierenden in der Regel eine Bindungs- und/oder Rückzahlungsklausel für den dual Studierenden nach erfolgreichem Abschluss des dualen Studiums?

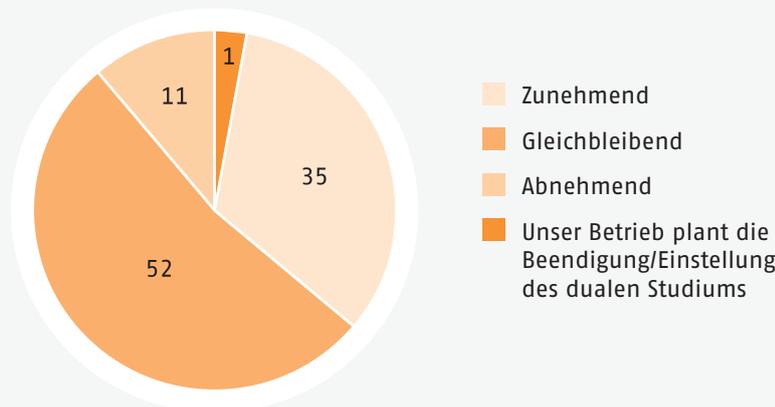
	N	%
Total	280	100 %
Nein	153	55 %
Ja	127	45 %

Dabei fällt auf, dass besonders kleine und mittlere Unternehmen mit bis zu 99 Mitarbeitern überdurchschnittlich häufig auf diese Bindungsklauseln verzichten. Die Zeit, die sich die dual Studierenden verpflichten nach erfolgreichem Abschluss des Studiums noch im Betrieb zu bleiben, liegt durchschnittlich bei zwei bis drei Jahren.

Ein weiterer Ausbau des dualen Studiums wäre aus Sicht der Bewerber und Bewerberinnen sicherlich attraktiv und wird auch von Seiten der Politik und Wirtschaft immer wieder gefordert (BERTHOLD u. a. 2009, S. 8). Derzeit plant allerdings nur circa ein Drittel (35 %) der befragten Betriebe in den nächsten fünf Jahren mehr dual Studierende aufzunehmen (siehe Abb. 11). Über die Hälfte (52 %) der Unternehmen möchte das Angebot an dualen Studienplätzen auf dem jetzigen Niveau weiterführen. 11 % der Betriebe meinen, dass die Anzahl dual Studierender in ihrem Betrieb in den nächsten fünf Jahren abnehmen werde. Drei Betriebe (1 %) werden sich zukünftig nicht mehr an dualen Studiengängen beteiligen, wobei lediglich ein Betrieb dies aus Unzufriedenheit mit dem Modell des dualen Studiums tut.

Abbildung 11

Wie schätzen Sie die Entwicklung der Zahl der Studierenden in Ihrem Betrieb in den nächsten 5 Jahren ein? (n=270) (in Prozent)



4.4 Aspekte zur Systematisierung dualer Studiengänge

Die vom BIBB bisher vorgenommene und seit dem Jahr 2003 angewandte Systematisierung dualer Studiengänge anhand der vier Studiengangstypen ausbildungsintegrierend, praxisintegrierend, berufsintegrierend und berufsbegleitend, ist im Prinzip als tragfähig einzuschätzen. Sie zieht das zentrale Merkmal dualer Studiengänge heran, nämlich die strukturelle Kombination des hochschulischen Lernens mit der betrieblichen Anbindung der Studierenden, das auch in der Praxis als das wichtigste und „stilbildende“ Merkmal dieser Studiengänge angesehen wird. Dennoch stößt diese Typologie in der Praxis auch auf Anwendungsprobleme.

Einige der Hochschulen greifen zwar auf diese Systematisierung zurück, um den jeweiligen Ansatz ihrer dualen Studiengänge zu charakterisieren. Insgesamt hat sich die Typologie jedoch nicht flächendeckend durchgesetzt, denn viele Hochschulen oder Hochschulverbände verwenden eigene Bezeichnungen, mit denen sie die „duale Qualität“ ihrer Studiengänge benennen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass diese Bezeichnungen wie bspw. Kooperative Ingenieurausbildung, Verbundstudium, Studium im Praxisverbund oder StudiumPlus teilweise auf eine seit über zwanzig Jahren bestehende Tradition zurückgehen.

Ein weiteres Problem betrifft die in der Praxis auftretende hohe Variabilität innerhalb eines Typs bezüglich der Verknüpfung der Lernorte, sodass die systematische Abgrenzung der Stu-

diengangstypen undeutlich wird. Auch ist es nicht selten so, dass sogar innerhalb desselben dualen Studiengangs eine unterschiedliche Qualität der Verzahnung von Theorie und Praxis auftritt. Während sich viele Betriebe im aktiven Austausch mit der Hochschule befinden und dies sich förderlich auf viele Aspekte des dualen Studiums auswirkt, gibt es auch Betriebe, die eine Kooperation mit der Hochschule nur marginal leisten können oder wollen.

Auch die sogenannten Mischtypen, duale Studiengänge, die in mehreren Formen z. B. im ausbildungs- und praxisintegrierenden Typus studiert werden können, erschweren die Abgrenzung. Bei den Fallstudien entstand der Eindruck, dass bei den Hochschulen die Tendenz besteht, duale Studiengänge zunehmend in mehreren Typen studierbar zu machen. Zum anderen sind duale Studiengänge – gerade an Fachhochschulen – nicht selten so organisiert, dass sie gleichzeitig von Studierenden des „Normalstudiengangs“ und des dualen Studiengangs besucht werden (integriertes Angebot). In diesem Fall kann es z. B. möglich sein, dass für das Lehrpersonal an den Hochschulen nicht erkennbar ist, nach welcher Art einzelne Studierende ihr Studium absolvieren. Auch die Tendenz, in sogenannten ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen die duale Berufsausbildung über eine Externenprüfung abzulegen und somit gar kein Ausbildungsverhältnis mehr einzugehen, erschwert die Kategorisierung der dualen Studienangebote.

Abgrenzungsprobleme bestehen darüber hinaus bei den berufsbegleitenden (dualen) Studiengängen, die bezüglich dem Grad der Verzahnung zwischen Theorie und Praxis höchst heterogen gestaltet sind. Die Spannbreite reicht hier von Studiengängen mit ausgeprägten Work-based Learning Ansätzen bis zu einem Nebeneinander von Studium und Beruf, bei dem im Einzelfall der Betrieb noch nicht einmal Kenntnis vom Studium seiner Angestellten haben muss. Nicht zuletzt ist in den letzten Jahren die Anzahl und Vielfalt solcher Studiengänge stark gewachsen, was die Kategorisierung weiter erschwert. Obwohl die meisten dieser Studiengänge ausgeprägte duale Gestaltungsmerkmale aufweisen, indem die Berufstätigkeit der Studierenden eine wichtige Grundlage des Studienkonzepts ist, sollte zukünftig darauf verzichtet werden, sie in die Gruppe der dualen Studiengänge zu integrieren. Dies entspricht auch der derzeitigen Handhabung in der Praxis, wo eine Unterscheidung von berufsbegleitenden dualen Studiengängen kaum stattfindet, obwohl eine solche Differenzierung (erstmalig bei Holtkamp 1996) aus historischer Perspektive gesehen in den Anfangsjahren der Entwicklung dieser Studienangebote durchaus sinnvoll war.

Insofern könnte der Vorschlag des Wissenschaftsrates, zukünftig mit den drei Kategorien ausbildungs-, praxis- und berufsintegrierend bei der Systematisierung dualer Studiengänge auszukommen, eine praktikable Lösung darstellen (WISSENSCHAFTSRAT 2013).

Tabelle 9

Typologie der dualen Studiengänge laut Wissenschaftsrat

Typologie der dualen Studienformate laut Wissenschaftsrat		
Individueller Bildungsabschnitt		Studienformat
Erstausbildung	Mit Berufsausbildung	ausbildungsintegrierend (Bachelor)
	Mit Praxisanteilen	praxisintegrierend (Bachelor); gestalteter Ausbildungsanteil beim Praxispartner
Weiterbildung	Mit Berufstätigkeit	berufsintegrierend (Master/Bachelor) mit gestaltetem Bezugsrahmen
	Mit Praxisanteilen	praxisintegrierend (Master/Bachelor)

In der Praxis ist jedoch auch mit dieser dreigeteilten Typologie (ausbildungs-, praxis- und berufsintegrierend) mit Problemen zu rechnen. So lassen sich praxis- und berufsintegrierende

Studiengänge nicht immer trennscharf voneinander abgrenzen. Fraglich ist insbesondere, ob sich die Kombination eines Studiums mit Praxisanteilen von der Kombination mit einer Berufstätigkeit eindeutig abgrenzen lässt.

Die Problematik einer Systematisierung dualer Studienangebote ist, dass die Charakteristika der verschiedenen Typen von der Zielgruppe dieser Studienangebote – den Studierenden – her gedacht werden. Die Herangehensweise der Hochschulen bei der Entwicklung und Einrichtung dualer Studiengänge folgt jedoch häufig vor allem dem Ziel, ein attraktives und gut genutztes Angebot zu schaffen. Ob die Studierenden diese Studiengänge dann im ausbildungs-, praxis- oder auch berufsintegrierenden Typus studieren, spielt für die Hochschule zumeist eine untergeordnete Rolle. Die bisher vom BIBB vorgenommene Systematisierung dualer Studiengänge nach den vier Typen: ausbildungs-, praxis-, berufsintegrierend sowie berufsbegleitend kann daher als idealtypisch und bildungspolitisch wünschenswert für die Konzipierung und Entwicklung solcher Studiengänge gelten, wird allerdings der derzeitigen Realität dualer Studienangebote nicht gerecht.

Das Projekt plädiert daher dafür – in Abstimmung mit dem Projekt AusbildungPlus des BIBB (Projektsprecher: Jochen Goeser) –, zukünftig mit zwei Oberkategorien zur Systematisierung dualer Studiengänge auszukommen:

⇒ Ausbildungsintegrierende duale Studiengänge (Bachelor)

- ▶ in Kombination mit einer betrieblichen Ausbildung mit Kammerabschluss nach BBiG oder HwO
- ▶ in Kombination mit einer vollzeitschulischen Ausbildung für bundeseinheitlich oder landesrechtlich geregelte Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen

⇒ Praxisintegrierende duale Studiengänge mit gestaltetem berufspraktischen Anteil

- ▶ für die Erstausbildung (Bachelor)
- ▶ für die Weiterqualifizierung (Bachelor/Master)

Dazu schlägt das Projekt folgende Definitionsentwürfe vor:

Ausbildungsintegrierende duale Studiengänge verbinden das Studium mit einer Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf. Dabei sind Studienphasen und die Berufsausbildung zumindest organisatorisch bzw. zeitlich miteinander verzahnt. Darüber hinaus sollte auch ein wechselseitiger inhaltlicher Bezug zwischen Berufsausbildung und Studium angestrebt werden. Neben dem Studienabschluss wird noch ein zweiter anerkannter Abschluss in einem Ausbildungsberuf erworben.

Praxisintegrierende duale Studiengänge verbinden das Studium mit gestalteten berufspraktischen Tätigkeiten in einem Unternehmen. Zwischen den Lehrveranstaltungen an der Hochschule und der praktischen Tätigkeit bzw. Berufstätigkeit sollte ein inhaltlicher Bezug bestehen. Aus der Perspektive der Zielgruppen solcher Studienangebote wird dabei zwischen Studiengängen für die Erstausbildung (Bachelor) und die Weiterqualifizierung (Bachelor/Master) unterschieden.

Perspektivisch wird sich zeigen, wie sich das derzeit sehr heterogene Feld der dualen Studiengänge in den nächsten Jahren weiterentwickelt. Aus bildungspolitischer Sicht wäre es wünschenswert, wenn zunehmend duale Studiengänge speziell für den Bereich der Weiterbildung entwickelt und angeboten würden. Dies könnte dann tatsächlich die durchlässigkeitsförderliche Wirkung hervorrufen, die dualen Studiengängen häufig nachgesagt wird.

5 Fazit, Ausblick und Transfer

Duale Studiengänge punkten durch ihre Praxisnähe und sind für die Betriebe ein wichtiges Instrument zur Fachkräfterekrutierung. Ihr positives Image und ihr Erfolg beruhen nicht zuletzt auf einer durch die Unternehmen praktizierte Bestenauslese. Die Zusammensetzung der dual Studierenden ist dabei selbst Teil des Konzeptes dualer Studiengänge. Vor diesem Hintergrund sind entsprechende Bemühungen, das duale Studienangebot in den nächsten Jahren erheblich auszubauen, kritisch zu hinterfragen. Etliche Betriebe haben bereits Probleme, geeignete Bewerber und Bewerberinnen für ihre anspruchsvollen dualen Studienprogramme zu finden. Ein weiterer Nachteil ist, dass gerade kleine und mittlere Unternehmen häufig außen vor bleiben, da sie aus Kapazitäts- und Kostengründen meist nicht in der Lage sind, sich an dualen Studiengängen zu beteiligen.

Sollen duale Studiengänge zukünftig auch andere Zielgruppen als die leistungsstärksten und motiviertesten Abiturientinnen und Abiturienten ansprechen, darf die Verantwortung für Transfer und Verknüpfung hochschulischer und betrieblicher Lerninhalte nicht allein auf den Schultern der Studierenden lasten. Stattdessen könnten Berufsausbildung und/oder berufspraktische Phasen bereits auf curricularer Ebene mit den hochschulischen Lerninhalten verknüpft werden. Entsprechende erprobte Konzepte liegen bereits seit etlichen Jahren vor (BERWALD; WALTER 2007).

► Regulärer Ausbildungsvertrag bringt Vorteile

Vor dem Hintergrund, dass duale Studiengänge bereits relativ wenigen Regulierungsmechanismen unterliegen, erscheint es bedenklich, dass die Berufsausbildung im Rahmen ausbildungsintegrierender dualer Studiengänge zunehmend über die sogenannte „Externenprüfung“ (nach § 45 Abs. 2 BBiG bzw. § 37 Abs. 2 HwO) absolviert wird. Hier sind die zuständigen Stellen gefordert, durch großzügige Ausnahmeregelungen beispielsweise bezüglich der Berufsschulpflicht und Mindestausbildungszeit zur nötigen Flexibilität beizutragen. Andernfalls besteht die Gefahr, dass die duale Berufsausbildung in ihrer klassischen Form im Rahmen dualer Studiengänge an Bedeutung verliert. Eine im Rahmen eines regulären Ausbildungsvertrages absolvierte Berufsausbildung verdeutlicht die Anerkennung und Wertschätzung des beruflichen Qualifikationsteils dualer Studiengänge und nutzt die Vorteile eines durch gesetzliche Vorgaben geregelten Ausbildungsverhältnisses.

► Qualität ausbildungsintegrierender dualer Studiengänge weiter entwickeln

Da ausbildungsintegrierende duale Studiengänge bislang vor allem eine Domäne der Fachhochschulen sind, könnten die FHs dies als Alleinstellungsmerkmal nutzen und ihr entsprechendes Angebot zunächst vor allem qualitativ ausbauen. Dabei bietet es sich an, verstärkt mit den Institutionen der beruflichen Bildung, wie den entsprechenden Kammern, zusammenzuarbeiten. Im Rahmen solcher Kooperationen könnten hochwertige integrierte Studienmodelle entwickelt und damit das Potenzial der Verzahnung von beruflicher Ausbildung und hochschulischem Studium besser ausgeschöpft werden. Zudem würde der Praxisferne hochschulischer Studiengänge entgegengewirkt, aber auch die berufliche Bildung könnte durch einen verbesserten Transfer neuer Technologien in die Unternehmen profitieren. Sowohl die berufliche als auch die hochschulische Bildung würden von diesem verstärkten Zusammenrücken und wechselseitigen Anerkennen der erbrachten Lernleistungen profitieren. Letztendlich könnten damit auch die

dual Studierenden entlastet und duale Studiengänge für eine breitere Zielgruppe zugänglich gemacht werden.

► **Ausbau des Angebots an dualen Studiengängen für beruflich Qualifizierte**

Neben den zahlenmäßig am stärksten vertretenen ausbildungs- und praxisintegrierenden dualen Studiengängen sollte das Angebot an dualen Studiengängen für bereits beruflich qualifizierte Interessenten deutlich ausgebaut werden. Durch die Verzahnung von (Teilzeit-)Berufstätigkeit und Hochschulstudium könnten solche Studienangebote ein bedeutendes Instrument für die Förderung lebensbegleitenden Lernens und auf dem Weg zu einer erhöhten Durchlässigkeit zwischen den Bildungsbereichen sein. Die Öffnung der Hochschulen für die Zielgruppe der beruflich Qualifizierten bietet auch den Hochschulen neue Perspektiven bei der Gestaltung zukunftsfähiger Studienangebote. Beruflich Qualifizierte sind eine attraktive Zielgruppe, die mit ihren umfangreichen Erfahrungen und Kompetenzen die Hochschule bereichern und ihr Profil stärken können.

BIBB-intern fließen die Projektergebnisse derzeit in die Konzeptionierung eines neuen Entwicklungsprojektes zu dualen Studiengängen ein (Arbeitsbereich 3.3). Darüber hinaus wurde im Rahmen des Projektes eine Arbeitsgruppe¹¹ gebildet, in der die Fragen zur Weiterentwicklung der Systematisierung dualer Studiengänge diskutiert und bearbeitet wurden. Die Ergebnisse werden u. a. in die Aktualisierung und konzeptionelle Weiterentwicklung der Datenbank des Projektes AusbildungPlus einfließen.

¹¹ Die Arbeitsgruppe bestand aus Jochen Goeser (Projektleiter: AusbildungPlus), Linda Geppert (Wiss. Mitarbeiterin u. a. zum Thema Duale Studiengänge) und Franziska Kupfer (Projektleiterin: Analyse und Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen).

Veröffentlichungen

- BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (2013): Dual Studierende entlasten – Zusammenarbeit zwischen Betrieb und Hochschule verbessern. Pressemitteilung 37/2013 vom 10.09.2013. URL: www.bibb.de/de/65017.htm (letzter Zugriff 21.01.2014)
- KUPFER, FRANZISKA (2013): Duale Studiengänge aus Sicht der Betriebe – Praxisnahes Erfolgsmodell durch Bestenauslese. In: BWP 4/2013, S. 25–29
- KUPFER, FRANZISKA (2013): Dual courses of study from the perspective of the enterprises-a practical model of success through selection of the best. URL: www.bibb.de/en/64746.htm (letzter Zugriff: 20.01.2014)
- GOESER, Jochen; KUPFER, Franziska (2012): Duale Studiengänge: Dem Erfolgsgeheimnis nachgespürt. In: IG Metall Wap – Das Bildungsportal. URL: www.bibb.de/dokumente/pdf/IG_Metall_WAP_-_Das_Bildungsportal_Interview_Goeser_Kupfer.pdf (letzter Zugriff: 20.01.2014)
- KUPFER, FRANZISKA; STERTZ, ANDREA (2011): Dual courses of study – the supply and demand situation. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis: BWP Special Edition „Trends in German VET 2011/2012“, S. 29–30
- Literaturübersicht zum Themenfeld „Duales Studium“. URL: www.bibb.de/de/wlk56682.htm (letzter Zugriff: 20.01.2014)

Literaturverzeichnis

- BARTH, Hartmund; REISCHL, Kornelia (Hrsg.): Leitfaden zur Qualitätssicherung dualer Studiengänge. Berlin 2008. URL: www.hwr-berlin.de/fileadmin/downloads_internet/ba/sonstiges/FHW_BLK_-_Leitfaden_Qualitaetssicherung_dualer_StG_2008-05.pdf
- BARTH, Hartmund; REISCHL, Kornelia (Hrsg.): Qualitätssicherung dualer Studiengänge, Tagungsband zur Fachtagung des BLK-Projektes. Berlin 2008. URL: www.hwr-berlin.de/fileadmin/downloads_internet/ba/sonstiges/BLK-Tagungsband_Qualitaetssicherung_dualer_StG_2008-05.pdf
- BERTHOLD, Christian (u. a.): Demographischer Wandel und Hochschulen. Der Ausbau des Dualen Studiums als Antwort auf den Fachkräftemangel. Gütersloh 2009
- BERWALD, Ulrich; WALTER, Hermann: Berufsbegleitende Weiterbildung zum Industriemeister 2000 und Diplom-Wirtschaftsingenieur (FH) am Studienort Betrieb. Rostock 2007
- BUND-LÄNDER-KOMMISSION FÜR BILDUNGSPLANUNG UND FORSCHUNGSFÖRDERUNG (BLK): Bildungspolitisches Gespräch zum Thema „Alternative Ausbildungsmöglichkeiten für Hochschulzugangsberechtigte“. Bonn 1996
- BUND-LÄNDER-KOMMISSION FÜR BILDUNGSPLANUNG UND FORSCHUNGSFÖRDERUNG (BLK): Weiterentwicklung dualer Studienangebote im tertiären Bereich. Auftaktveranstaltung zum BLK-Programm. Fulda 2005
- BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Der Betrieb ein Studienort?. Referenz-Betriebssystem Info Nr. 13. Bonn 1999. URL: www.bibb.de/dokumente/pdf/a1_rbs_info13.pdf
- BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Duale Studiengänge – ein Beitrag zum Ausbau des beruflichen Bildungsweges. Ergebnisse, Veröffentlichungen und Materialien. Bonn 1999
- BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG: unveröffentlichter Abschlussbericht zum Modellversuch „Berufsbegleitende Weiterbildung zum Industriemeister 2000 und Diplom-Wirtschaftsingenieur (FH) am Studienort Betrieb“. Rostock 2007
- BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn 2012
- GOESER, Jochen (u. a.): AusbildungPlus in Zahlen. Trends und Analysen. Bonn 2011
- GOESER, Jochen (u. a.): AusbildungPlus in Zahlen. Trends und Analysen. Bonn 2013
- GRAF, Lukas: Wachstum in der Nische. Mit dualen Studiengängen entstehen Hybride von Berufs- und Hochschulbildung. In: WZB Mitteilungen Heft 138 (2012), S. 49–52
- HARNEY, Klaus; HARTZ, Stefanie; WEISCHET, Markus: Beziehungen zwischen Berufsbildungs- und Hochschulsystem im Medium dualer Studiengänge. Recklinghausen 2001
- HOLTKAMP, Rolf: Duale Studienangebote der Fachhochschulen. Hannover 1996
- MUCKE, Kerstin: Duale Studiengänge an Fachhochschulen. Eine Übersicht. Bielefeld 2003
- MUCKE, Kerstin; SCHWIEDRZIK, Bernd: Duale berufliche Bildungsgänge im tertiären Bereich – Möglichkeiten und Grenzen einer fachlichen Kooperation von Betrieben mit Fachhochschulen und Berufsakademien, Abschlussbericht im Forschungsprojekt. Bonn 2000. URL: www.bibb.de/dokumente/pdf/Abschlussbericht-duale-Studiengaenge2000.pdf
- PASTOHR, Mandy; HORTSCH, Hanno: Abschlussbericht zum Modellversuch „InDuS – Innovationen für die Durchlässigkeit von Studiengängen“. Dresden 2007
- WISSENSCHAFTSRAT: Empfehlungen zur weiteren Differenzierung des Tertiären Bereichs durch duale Fachhochschul-Studiengänge. Köln 1996
- WISSENSCHAFTSRAT: Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums. Positionspapier. Mainz 2013

Anhang Interviewleitfäden

Interviewleitfaden für Betriebe Interviewleitfaden „Duale Studiengänge“ – Betriebe

► Einstiegsinformation am Interviewanfang

Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit für das Interview nehmen. Bevor wir beginnen, möchte ich Ihnen noch einmal kurz erläutern, worum es in unserer Untersuchung geht.

Die Interviews werden im Rahmen des BIBB-Projektes „Analyse und Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen“ durchgeführt. Das Projekt zielt darauf, Erkenntnisse zur Ausgestaltung dualer Studiengänge an (Fach)Hochschulen zu gewinnen. Dabei interessieren uns insbesondere der Aufbau und die Organisation dualer Studiengänge, aber auch Themen wie die Kooperation der verschiedenen Lernorte oder die Gründe für die Beteiligung von Hochschulen und Betrieben an solchen Studienangeboten.

Ich möchte das Interview gern mit Ihnen führen, da sich Ihr Unternehmen am dualen Studiengang ... (Name des Studiengangs) beteiligt und Sie uns diesbezüglich aus ihrer Praxis und von ihren Erfahrungen berichten können.

Im Verlauf unseres Gespräches werde ich Ihnen verschiedene Fragen zum dualen Studium stellen. Ich möchte Sie bitten, grundsätzlich alles zu erzählen, was für Sie in diesem Kontext relevant und wichtig ist. Ich schätze, dass das Interview in etwa eine Stunde dauern wird. Die Ergebnisse werden zusammenfassend und anonymisiert ausgewertet. Diese Versicherung geben wir Ihnen schriftlich in einer Vertrauensschutzklärung.

Ich möchte Sie zudem um Ihr Einverständnis bitten, unser Gespräch aufzuzeichnen. Falls Sie zustimmen, bitte ich Sie dann nach dem Interview, eine entsprechende Erklärung zu unterzeichnen. Nach dem Transkribieren des Textes wird die Aufnahme gelöscht.

Nach dem Einverständnis Recorder einschalten und Gespräch beginnen.

Ich möchte Ihnen zunächst kurz den Ablauf des Interviews schildern. Zum Einstieg werden wir Ihnen einige Fragen zu ihrer Person, ihrem Tätigkeitsbereich und Ihrem Unternehmen stellen. Das Interview selbst ist in drei thematische Blöcke gegliedert. Im ersten Teil haben wir verschiedene Fragen zur Organisation und zu den Rahmenbedingungen des dualen Studiengangs ... (Name des Studiengangs). Tiefer einsteigen werden wir dann im zweiten Teil des Interviews, wo es um die Verknüpfung von beruflichen und hochschulischen Bildungsinhalten geht und damit einhergehend die Fragestellung nach der Gestaltung der Lehr- und Lernprozesse. Abschließend werden wir Ihnen im dritten Teil des Interviews Fragen zur Angebots- und Nachfragesituation dualer Studienplätze und dem Interesse Ihres Unternehmens an der Beteiligung an dualen Studiengängen stellen.

1 Einstieg

Fragen zum Gesprächspartner	Angaben zur Person (Funktion, Stellenbezeichnung, Arbeitsgebiet, Aufgaben)
Fragen zum Unternehmen	In welcher Branche ist Ihr Unternehmen tätig? Was ist das Geschäftsfeld Ihres Unternehmens? Wie viele Mitarbeiter sind im Unternehmen tätig? Wie viele Auszubildende? Wie viele duale Studiengänge werden in Ihrem Unternehmen angeboten? Wie viele dual Studierende sind bei Ihnen angestellt?

2 Organisation und Rahmenbedingungen des dualen Studiengangs

Duale Studiengänge zeichnen sich bezüglich Ihres Aufbaus und der Kombination von Berufspraxis und Studienphasen durch eine große Vielfalt aus. Daher möchten wir Ihnen zunächst einige Fragen zur Organisation und zu den Rahmenbedingungen des dualen Studiengangs ... (Name des Studiengangs) stellen.

INHALTLICHE ASPEKTE	KONKRETE FRAGEN	AUFRECHTERHALTUNGSFRAGEN
Beginn des Studienangebots	Seit wann wird dieser duale Studiengang in Ihrem Unternehmen angeboten? Welche Gründe haben damals zur Beteiligung an diesem Studiengang geführt?	Wer hatte die Idee diesen dualen Studiengang anzubieten? Kam dieser Impuls von Ihnen selbst oder war es bspw. die Hochschule, die mit ihrem Angebot an Sie herangetreten ist.
Aufbau und Abschlüsse des Studienangebots	Nun interessieren uns der Aufbau und die zeitliche Organisation des Studiengangs. Daher zunächst die Frage, wie lange dauert das duale Studium ... (Name des Studiengangs) insgesamt? Bei ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen: Welche Berufsabschlüsse werden erworben? Schildern Sie uns bitte den zeitlichen Ablauf des dualen Studiengangs. Wann sind die Studierenden in der Hochschule, wann im Unternehmen? Ist zusätzlich ein dritter Lernort beteiligt (z. B. Berufsschule)?	Bei ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen: Wann schließen die Studierenden die Ausbildung ab? Sind dem Studium Ausbildungszeiten vorgeschaltet?
Ausbildungs-/Arbeitsvertrag	Welche Verträge schließen Sie mit den dual Studierenden ab?	Was sind die Inhalte dieses Vertrags?
Kooperationsverträge	Gibt es Kooperationsverträge zwischen Ihrem Unternehmen und der Hochschule? Bestehen darüber hinaus weitere Kooperationsverträge (bspw. mit einem weiteren Lernort)?	
Zugang/Zulassung	Die Anforderungen eines dualen Studiums werden fast immer als recht hoch beschrieben.	

INHALTLICHE ASPEKTE	KONKRETE FRAGEN	AUFRECHTERHALTUNGSFRAGEN
	<p>Wie läuft der Auswahlprozess der zukünftigen dual Studierenden ab?</p> <p>Welche Zugangs- und Zulassungsvoraussetzungen müssen erfüllt sein?</p> <p>Inwiefern gibt es Auswahlverfahren für die Studieninteressenten?</p>	<p>Wo bewirbt sich der Studieninteressent? Welche Mitspracherechte hat die Hochschule?</p> <p>Welcher Schulabschluss wird mindestens vorausgesetzt? Müssen weitere Voraussetzungen erfüllt sein (bspw. Praktika, Berufs- oder Weiterbildungsabschlüsse, Mindestalter)?</p> <p>Wenn ja, welche? Wer führt diese Verfahren durch? Werden z. B. Leistungstests oder Assessment Center durchgeführt?</p>
Studienanforderungen	<p>Wie würden Sie die Anforderungen, die an dual Studierende von Hochschule und Betrieb gestellt werden, beurteilen?</p> <p>Unterscheiden sich diese von den Anforderungen eines klassischen Studiums? Wenn ja, inwiefern?</p> <p>Wie viele dual Studierende brechen das Studium ab? Was sind die Gründe für solche Studienabbrüche?</p>	<p>Wie würden Sie die Arbeitsbelastung dual Studierender bewerten?</p> <p>Haben Sie Informationen über den weiteren Verbleib dieser Studierenden?</p>

3 Verzahnung von Berufsausbildung/Berufspraxis und Studium – Gestaltung des Lehr-/Lernprozesses

Die Verzahnung von Ausbildungs- bzw. Berufspraxis und dem Studium stellt eine Besonderheit des dualen Studiums dar und ist gleichzeitig zentrales Merkmal. Daher möchten wir Ihnen nun einige Fragen zu der Verzahnung der Lernorte und der Gestaltung des Lehr- und Lernprozesses in dualen Studiengängen stellen.

INHALTLICHE ASPEKTE	KONKRETE FRAGEN	AUFRECHTERHALTUNGSFRAGEN
Curriculare Verzahnung	<p>Bitte erläutern Sie uns, wie die Praxisphasen der dual Studierenden in Ihrem Unternehmen ablaufen.</p> <p>Welche Verbindung besteht zwischen den bei Ihnen vermittelten Inhalten und dem Hochschulstudium?</p> <p>Inwiefern existieren gemeinsame Studien-, Lehr- oder Ausbildungspläne?</p>	<p>Wie werden die dual Studierenden in die täglichen Arbeitsprozesse in Ihrem Unternehmen eingebunden?</p> <p>Welche Aufgaben übernehmen die dual Studierenden in Ihrem Unternehmen?</p> <p>Inwiefern sind die Berufsausbildung bzw. die Praxisphasen im Unternehmen mit dem Hochschulstudium verzahnt?</p> <p>Inwiefern ist es Ihnen möglich, die Lernergebnisse die in der Hochschule erworben wurden, zu berücksichtigen?</p>

INHALTLICHE ASPEKTE	KONKRETE FRAGEN	AUFRECHTERHALTUNGSFRAGEN
Kooperation der Lernorte	<p>Wie erfolgen die Absprachen mit der Hochschule?</p> <p>Wie zufrieden sind Sie bezüglich der Kooperation mit der Hochschule?</p> <p>Inwiefern ist eine Vernetzung der betrieblichen und hochschulischen Bildungsverantwortlichen möglich und wie wird diese realisiert?</p>	Durch welche Instrumente wird die Kooperation zwischen den Lernorten unterstützt?
Betreuung	Nach welchem Konzept erfolgt die Betreuung/Begleitung der dual Studierenden bei Ihnen im Betrieb?	<p>Wer ist für die Betreuung verantwortlich?</p> <p>In welcher Intensität kann die Betreuung erfolgen?</p>
Bildungsverantwortliche/ Bildungspersonal	<p>Welche Rolle nehmen die bei Ihnen für die Ausbildung bzw. Betreuung der dual Studierenden zuständigen Personen im Lehr-/Lernprozess ein?</p> <p>Über welche Qualifikationen (bspw. Facharbeiter, Meister, Akademiker) verfügen die Bildungsverantwortlichen im Betrieb?</p> <p>In welchen Positionen sind diese angestellt (bspw. Ausbilder, Personalverantwortliche, Facharbeiter)?</p> <p>Wie unterscheidet sich das Ausbildungskonzept für die „normalen“ Auszubildenden von dem für die dual Studierenden?</p>	<p>Welche Anforderungen sollten die Bildungsverantwortlichen in der Betreuung der dual Studierenden erfüllen?</p> <p>Werden die Auszubildenden und die dual Studierenden gemeinsam betreut?</p>

4 Angebots- und Nachfragesituation – Das Interesse der Unternehmen

Das Angebot an dualen Studiengängen ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Uns interessieren insbesondere die Gründe für die Beteiligung Ihres Unternehmens am dualen Studium und Ihre Einschätzung bezüglich Ihrer Bedeutung und weiteren Entwicklung.

INHALTLICHE ASPEKTE	KONKRETE FRAGEN	AUFRECHTERHALTUNGSFRAGEN
Angebot/Nachfrage	<p>Wie viele dual Studierende im Studiengang ... (Name des Studiengangs) beschäftigen Sie im Moment in Ihrem Unternehmen?</p> <p>Wie viele duale Studienplätze werden jährlich neu angeboten?</p> <p>Wie viele Bewerber haben Sie durchschnittlich auf einen Studienplatz? Können die Plätze alle besetzt werden?</p>	

INHALTLICHE ASPEKTE	KONKRETE FRAGEN	AUFRECHTERHALTUNGSFRAGEN
	Wie gestaltet sich das Interesse am Studiengang von Seiten der Studieninteressenten?	
Finanzierung	Was kostet die Teilnahme an Ihrem dualen Studiengang den Studierenden (monatlich oder pro Semester)? Wer trägt diese Kosten (Studierender/Unternehmen)? Erhalten die Studierenden bei Ihnen eine Ausbildungs- oder Arbeitsvergütung? Wie hoch ist diese?	
Interesse des Unternehmen	Welches sind die Motive für Ihr Unternehmen, diesen dualen Studiengang anzubieten?	Welche Vorteile versprechen Sie sich davon, dual Studierende auszubilden/zuschäftigen?
Perspektiven	Wie schätzen Sie die weitere Entwicklung ein? Wird sich die Anzahl dual Studierender in Ihrem Unternehmen in den nächsten Jahren erhöhen? Was sind die Gründe dafür? Wird es dafür in anderen Bereichen Kürzungen geben?	Erwägen Sie beispielsweise, weniger in der dualen Berufsausbildung auszubilden oder weniger Akademiker einzustellen?
Studieninhalte	Unsere nächste Frage betrifft die Studieninhalte des dualen Studiengangs. Wer entscheidet, was im Studiengang vermittelt wird? Haben Sie als Unternehmen Einfluss darauf?	Wünschen Sie sich als Unternehmen mehr oder weniger Einflussmöglichkeiten auf die Studieninhalte?
Studienabsolventen	Wie geht es mit den Absolventen des dualen Studiengangs nach Studienabschluss in Ihrem Unternehmen weiter? Besteht eine Konkurrenz zu anderen Bildungsgängen, bspw. zur dualen Berufsausbildung oder anspruchsvollen Fortbildungsgängen der beruflichen Bildung (Meister etc.)?	Welche Positionen nehmen die Absolventen des dualen Studiengangs in Ihrem Unternehmen ein? Wie sind die Berufs- und Karrierewege Ihrer dualen Studienabsolventen? Wie beurteilen Sie Ihren dualen Studiengang im Hinblick auf seine Arbeitsmarktwertbarkeit?
Bedeutung Berufsausbildung/ Praxisphasen	Bei ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen: Welche Rolle spielt die Berufsausbildung im dualen Studium? Ansonsten: Welche Bedeutung bzw. welchen Wert haben die Praxisphasen im dualen Studium?	
Durchlässigkeit	Das Thema Durchlässigkeit im Bildungssystem und insbesondere die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung ist seit Jahren ein	

INHALTLICHE ASPEKTE	KONKRETE FRAGEN	AUFRECHTERHALTUNGSFRAGEN
	wichtiges Thema für die Bildungspolitik. Würden Sie sagen, dass ihr duales Studienangebot die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung fördert? Wenn ja, inwiefern?	

5 Abschluss

Ich danke Ihnen, dass Sie meine Fragen beantwortet haben. Fehlen Ihrer Ansicht nach weitere Punkte, die bisher in unserem Interview noch nicht zur Sprache gekommen sind? Möchten Sie noch Ergänzungen zu einzelnen Aspekten hinzufügen?

Danach:

- ▶ Einverständniserklärung
- ▶ Information zum Datenschutz (Interviewer unterschreibt)

Interviewleitfaden „Duale Studiengänge“ – Hochschulen

► Einstiegsinformation am Interviewanfang

Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit für das Interview nehmen. Bevor wir beginnen, möchte ich Ihnen noch einmal kurz erläutern, worum es in unserer Untersuchung geht.

Die Interviews werden im Rahmen des BIBB-Projektes „Analyse und Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen“ durchgeführt. Das Projekt zielt darauf, Erkenntnisse zur Ausgestaltung dualer Studiengänge an (Fach)Hochschulen zu gewinnen. Dabei interessieren uns insbesondere der Aufbau und die Organisation dualer Studiengänge, aber auch Themen wie die Kooperation der verschiedenen Lernorte oder die Gründe für die Beteiligung von Hochschulen und Betrieben an solchen Studienangeboten.

Ich möchte das Interview gern mit Ihnen führen, da Sie als Vertreter des dualen Studienganges ... (Name des Studiengangs) ... der Hochschule ... (Name der Hochschule) uns aus ihrer Praxis und von ihren Erfahrungen berichten können.

Im Verlauf unseres Gespräches werde ich Ihnen verschiedene Fragen zu dem von Ihnen angebotenen dualen Studiengang stellen. Ich möchte Sie bitten, grundsätzlich alles zu erzählen, was für Sie in diesem Kontext relevant und wichtig ist. Ich schätze, dass das Interview in etwa eine Stunde dauern wird. Die Ergebnisse werden zusammenfassend und anonymisiert ausgewertet. Diese Versicherung geben wir Ihnen schriftlich in einer Vertrauensschutzklärung.

Ich möchte Sie zudem um Ihr Einverständnis bitten, unser Gespräch aufzuzeichnen. Falls Sie zustimmen, bitte ich Sie dann nach dem Interview, eine entsprechende Erklärung zu unterzeichnen. Nach dem Transkribieren des Textes wird die Aufnahme gelöscht.

Nach dem Einverständnis Recorder einschalten und Gespräch beginnen.

Ich möchte Ihnen zunächst kurz den Ablauf des Interviews schildern. Zum Einstieg werden wir Ihnen einige wenige Fragen zu ihrer Person, ihrem Tätigkeitsbereich und zur Hochschule stellen. Das Interview selbst ist in drei thematische Blöcke gegliedert. Im ersten Teil haben wir verschiedene Fragen zur Organisation und zu den Rahmenbedingungen des von Ihnen angebotenen dualen Studiengangs. Tiefer einsteigen werden wir dann im zweiten Teil des Interviews, wo es um die Verknüpfung von beruflichen und hochschulischen Bildungsinhalten geht und damit einhergehend die Fragestellung nach der Gestaltung der Lehr- und Lernprozesse. Abschließend werden wir Ihnen im dritten Teil des Interviews Fragen zur Angebots- und Nachfragesituation dualer Studienplätze und dem Interesse Ihrer Hochschule an der Beteiligung an dualen Studiengängen stellen.

1 Einstieg

Fragen zum Gesprächspartner	Angaben zur Person (Funktion, Stellenbezeichnung, Arbeitsgebiet, Aufgaben)
Fragen zur Hochschule	Wie viele duale Studiengänge werden an Ihrer Hochschule angeboten? Seit wann bietet Ihre Hochschule duale Studiengänge an?

2 Organisation und Rahmenbedingungen des dualen Studiengangs

Duale Studiengänge zeichnen sich bezüglich Ihres Aufbaus und der Kombination von Berufspraxis und Studienphasen durch eine große Vielfalt aus. Daher möchten wir Ihnen zunächst einige

Fragen zur Organisation und zu den Rahmenbedingungen des von ihnen vertretenen Studiengangs stellen.

INHALTLICHE ASPEKTE	KONKRETE FRAGEN	AUFRECHTERHALTUNGSFRAGEN
Beginn des Studienangebots	Wir möchten Sie nun konkret zum dualen Studiengang ... (Bezeichnung des Studiengangs) befragen. Seit wann wird dieser duale Studiengang an Ihrer Hochschule angeboten? Welche Gründe waren damals für die Entwicklung dieses Studiengangs ausschlaggebend?	Wer hatte die Idee diesen Studiengang einzurichten? Kam dieser Impuls von der Hochschule selber oder waren es bspw. Unternehmen, die mit diesem Wunsch an die Hochschule herangetreten sind.
Aufbau und Abschlüsse des Studienangebots	Nun interessieren uns der Aufbau und die zeitliche Organisation des Studiengangs. Daher zunächst die Frage, welche Regelstudienzeit diesem Studiengang zu Grunde gelegt ist? Ist das Angebot ein eigenständiger Studiengang oder nehmen die dual Studierenden am Normalstudium teil? Welcher Studienabschluss wird verliehen (z. B. Bachelor of ...)? Bei ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen: Welche Berufsabschlüsse werden erworben? Schildern Sie uns bitte den zeitlichen Ablauf des dualen Studiengangs. Wann sind die Studierenden in der Hochschule, wann im Unternehmen? Ist zusätzlich ein dritter Lernort beteiligt (z. B. Berufsschule)?	Bei Diplomabschlüssen: Welche Gründe haben Sie dazu bewogen, weiterhin bzw. erneut den Diplom-Abschluss zu verleihen? Bei ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen: Wann schließen die Studierenden die Ausbildung ab? Sind dem Studium Ausbildungszeiten vorgeschaltet?
Kooperationsverträge	Gibt es Kooperationsverträge zwischen der Hochschule und den Unternehmen? Bestehen darüber hinaus weitere Kooperationsverträge (bspw. mit einem weiteren Lernort)?	
Kooperierende Unternehmen	Mit wie vielen Unternehmen kooperieren Sie in Ihrem dualen Studiengang? Sind dies eher kleinere, mittlere oder Großunternehmen?	Kleinstunternehmen = bis 9 Beschäftigte Kleine Unternehmen = bis 49 Beschäftigte Mittlere Unternehmen = bis 249 Beschäftigte Großunternehmen = ab 250 Beschäftigte
Zugang/Zulassung	Die Anforderungen eines dualen Studiums werden fast immer als recht hoch beschrieben. Wie läuft der Auswahlprozess der zukünftigen dual Studierenden ab?	Wo bewirbt sich der Studieninteressent? Welche Mitspracherechte hat die Hochschule?

INHALTLICHE ASPEKTE	KONKRETE FRAGEN	AUFRECHTERHALTUNGSFRAGEN
	<p>Welche Zugangs- und Zulassungsvoraussetzungen müssen erfüllt sein?</p> <p>Gibt es Auswahlverfahren wie für die Studieninteressenten?</p> <p>Wenn ja, welche? Wer führt diese Verfahren durch (Hochschule oder Unternehmen)?</p>	<p>Welcher Schulabschluss wird mindestens vorausgesetzt? Müssen weitere Voraussetzungen erfüllt sein (bspw. Praktika, Berufs- oder Weiterbildungsabschlüsse, Mindestalter)?</p> <p>Werden z. B. Leistungstests oder Assessment Center durchgeführt?</p>
Studienanforderungen	<p>Wie würden Sie die Anforderungen, die an dual Studierende von Hochschule und Betrieb gestellt werden, beurteilen?</p> <p>Unterscheiden sich diese von den Anforderungen eines klassischen Studiums? Wenn ja, inwiefern?</p> <p>Wie viele dual Studierende brechen das Studium ab? Was sind die Gründe für solche Studienabbrüche?</p>	<p>Wie würden Sie die Arbeitsbelastung dual Studierender bewerten?</p> <p>Haben Sie Informationen über den weiteren Verbleib dieser Studierenden?</p>

3 Verzahnung von Berufsausbildung/Berufspraxis und Studium – Gestaltung des Lehr-/Lernprozesses

Die Verzahnung von Ausbildungs- bzw. Berufspraxis und dem Studium stellt eine Besonderheit des dualen Studiums dar und ist gleichzeitig zentrales Merkmal. Daher möchten wir Ihnen nun einige Fragen zu der Verzahnung der Lernorte und der Gestaltung des Lehr- und Lernprozesses in dualen Studiengängen stellen.

INHALTLICHE ASPEKTE	KONKRETE FRAGEN	AUFRECHTERHALTUNGSFRAGEN
Akkreditierung	<p>Schildern Sie bitte den Weg zur Akkreditierung des Studienganges ... (Bezeichnung des Studiengangs)!</p> <p>Wie erfolgte die Akkreditierung des Studienganges ... (Bezeichnung des Studiengangs)?</p> <p>Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?</p>	<p>Welche Schwierigkeiten waren zu überwinden? Von welcher Agentur wurde der Studiengang akkreditiert?</p> <p>Welche Rolle spielten die berufspraktischen Anteile bei der Akkreditierung?</p> <p>Wurden im Betrieb vermittelte Lerninhalte bei der Akkreditierung berücksichtigt? In welchem Umfang?</p>
Anrechnung	<p>Können vor dem Studium erworbene Kompetenzen berücksichtigt werden?</p> <p>Wenn ja, schildern Sie bitte möglichst detailliert welche Lernergebnisse in welcher Form angerechnet werden.</p>	<p>Ist eine Anrechnung von Lernergebnissen möglich? Nach welchem Modell verfahren sie?</p> <p>Welchen Vorteil bringt dies für die Studierenden?</p>

INHALTLICHE ASPEKTE	KONKRETE FRAGEN	AUFRECHTERHALTUNGSFRAGEN
Curriculare Verzahnung	<p>Inwiefern ist eine curriculare Verzahnung von Berufsausbildung und Hochschulstudium in ihrem Studiengang berücksichtigt?</p> <p>Inwiefern ist es Ihnen möglich, die Lernergebnisse die in der Berufspraxis erworben werden, zu berücksichtigen?</p> <p>Inwiefern existieren gemeinsame Studien-, Lehr- oder Ausbildungspläne?</p>	Nach welchen Prinzipien sind die Curricula gestaltet?
Kooperation der Lernorte	<p>Erläutern Sie uns bitte, wie Sie sich mit den beteiligten Unternehmen abstimmen?</p> <p>Wie zufrieden sind Sie bezüglich der Zusammenarbeit mit den Unternehmen?</p>	Durch welche Instrumente wird die Kooperation zwischen den Lernorten unterstützt?
Bildungsverantwortliche/ Bildungspersonal	<p>Welche Rolle nehmen die betrieblichen Bildungsverantwortlichen im Lehr-/Lernprozess ein?</p> <p>Über welchen Bildungshintergrund (bspw. Facharbeiter, Meister, Akademiker) verfügen die Bildungsverantwortlichen im Betrieb?</p> <p>In welchen Positionen sind diese angestellt (bspw. Ausbilder, Personalverantwortliche, Facharbeiter)?</p> <p>Inwiefern ist eine Vernetzung der betrieblichen und hochschulischen Bildungsverantwortlichen möglich und wie wird diese realisiert?</p>	Welche Anforderungen sollten die Bildungsverantwortlichen in der Betreuung der dual Studierenden erfüllen?
Betreuung	Nach welchem Konzept erfolgt die Betreuung/Begleitung der dual Studierenden?	Wer ist für die Betreuung verantwortlich? In welcher Intensität kann die Betreuung erfolgen?

4 Angebots- und Nachfragesituation – Das Interesse der Hochschule

Das Angebot an dualen Studiengängen ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Uns interessieren insbesondere die Gründe für das Interesse Ihrer Hochschule an dualen Studiengängen und Ihre Einschätzung bezüglich Ihrer Bedeutung und weiteren Entwicklung.

INHALTLICHE ASPEKTE	KONKRETE FRAGEN	AUFRECHTERHALTUNGSFRAGEN
Angebot/Nachfrage	<p>Zunächst möchten wir Sie zur Angebots- und Nachfragesituation Ihres dualen Studiengangs befragen.</p> <p>Wie viele Studierende belegen im Moment den dualen Studiengang insgesamt?</p> <p>Wie viele duale Studienplätze werden jährlich neu angeboten?</p> <p>Können diese Plätze alle besetzt werden?</p> <p>Wie gestaltet sich das Interesse/die Nachfrage von Seiten der Betriebe und von Seiten der Studieninteressenten?</p>	
Finanzierung	Was kostet die Teilnahme an Ihrem dualen Studiengang den Studierenden (monatlich oder pro Semester)? Wer trägt diese Kosten (Studierender/Unternehmen)?	
Interesse der Hochschule	Welches sind die Motive für Ihre Hochschule, diesen dualen Studiengang anzubieten?	
Perspektiven	Wie schätzen Sie die weitere Entwicklung ein? Wird sich die Anzahl dual Studierender in Ihrem Studiengang in den nächsten Jahren erhöhen? Was sind die Gründe dafür?	
Bologna-Prozess	Gab es bei Ihrem dualen Studiengang Veränderungen durch den Bologna-Prozess und die damit einhergehende Umstellung auf das Bachelor- und Mastersystem?	Gab es insgesamt Veränderungen im Bereich der dualen Studiengänge?
Studieninhalte	<p>Unsere nächste Frage betrifft die fachlichen Inhalte Ihres dualen Studiengangs. Wer entscheidet, was in Ihrem Studiengang vermittelt wird?</p> <p>Haben die Unternehmen Einflussmöglichkeiten auf die Gestaltung der Curricula?</p>	<p>Wünschen sich die Unternehmen solche Möglichkeiten?</p> <p>Wünschen Sie sich als Hochschule mehr oder weniger Einflussnahme durch die Unternehmen?</p>
Bedeutung des Angebots	Wie würden Sie Ihren dualen Studiengang hinsichtlich seiner Bedeutung im	Besteht eine Konkurrenz zu anderen Bildungsgängen, bspw. zur dualen Berufsausbildung oder anspruchsvollen Fort-

INHALTLICHE ASPEKTE	KONKRETE FRAGEN	AUFRECHTERHALTUNGSFRAGEN
	Vergleich zu anderen Bildungsgängen einschätzen? Wie beurteilen Sie Ihren dualen Studiengang im Hinblick auf seine Arbeitsmarktverwertbarkeit?	bildungsgängen der beruflichen Bildung (Meister etc.)? Haben Sie Informationen über die Berufs- und Karrierewege Ihrer dualen Studienabsolventen?
Bedeutung Berufsausbildung/ Praxisphasen	Bei ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen: Welche Rolle spielt die Berufsausbildung im dualen Studium? Ansonsten: Welche Bedeutung bzw. welchen Wert haben aus Ihrer Sicht die Praxisphasen im dualen Studium?	
Durchlässigkeit	Das Thema Durchlässigkeit im Bildungssystem und insbesondere die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung ist seit Jahren ein wichtiges Thema für die Bildungspolitik. Würden Sie sagen, dass ihr duales Studienangebot die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung fördert? Wenn ja, inwiefern?	

5 Abschluss

Ich danke Ihnen, dass Sie meine Fragen beantwortet haben. Fehlen Ihrer Ansicht nach weitere Punkte, die bisher in unserem Interview noch nicht zur Sprache gekommen sind? Möchten Sie noch Ergänzungen zu einzelnen Aspekten hinzufügen?

Danach:

- ▶ Einverständniserklärung
- ▶ Information zum Datenschutz (Interviewer unterschreibt)

Abstract

Duale Studiengänge sind innovative Angebote an der Schnittstelle von beruflicher und hochschulischer Bildung. Durch ihre unternehmensnahe Ausrichtung und ihre in den letzten Jahren stark gewachsene Bedeutung für die betriebliche Personalentwicklung unterliegen sie ständigen Veränderungsprozessen. Das hier beschriebene Projekt des Bundesinstituts für Berufsbildung zielte darauf, Erkenntnisse zur aktuellen Ausgestaltung dualer Studiengänge an (Fach)Hochschulen zu gewinnen. Dazu wurden 14 Fallstudien dualer Studiengänge und eine quantitative Befragung von knapp 1.400 an dualen Studiengängen teilnehmenden Betrieben durchgeführt.

► **Schlagworte:**

Duales Studium

Duale Studiengänge

Durchlässigkeit

Fachhochschulen

Personalentwicklung

Dual higher education study is an innovative provision at the interface between vocational education and training and higher education. Its company-related alignment and the strong growth in its significance for company human resources development over recent years means that it is subject to constant change processes. The aim of the Federal Institute for Vocational Education and Training project described here is to obtain findings on the current structuring of dual courses of higher education studies at universities and Universities of Applied Sciences. 14 case studies of dual courses of study and a quantitative survey of just under 1,400 companies participating in dual higher education have been carried out for this purpose.

► **Keywords:**

Dual higher education study

Dual courses of study

Permeability

Universities of Applied Sciences

Human resources development



Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn

Telefon (0228) 107-0
Telefax (0228) 107 2976/77

Internet: www.bibb.de
E-Mail: zentrale@bibb.de

Bundesinstitut
für Berufsbildung **BiBB** ▶

- ▶ Forschen
- ▶ Beraten
- ▶ Zukunft gestalten